

AUSSTELLUNGSKATALOG



*Unsere Bibel entdecken.
Mit allen Sinnen.*

AUSSTELLUNGSKATALOG



Herausgeber:
Dr. Franz Kogler, Bibelwerk Linz
Verlag Franz Kogler, 2002
ISBN 3-9500079-9-7

Redaktion:
Mag. Hans Hauer
Layout:
Horst A. Korenjak
Bildbearbeitung:
Walter F. Schlager
Printed in Austria

Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung einzelner Texte
für pastorale Zwecke erwünscht.

Bestelladresse:

KATH.
BIBELWERK



Bibelpastoral - Fernkurse - Weltanschauungsfragen
Pastoralamt, A-4020 Linz, Kapuzinerstr. 84
Tel.: 070/7610-3231, Fax: Dw 3239
e-mail: bibelwerk@dioezese-linz.at



*Unsere Bibel
entdecken.
Mit allen Sinnen.*



AUS DEM INHALT

Seite 6 - 11

Ein Gang durch die Ausstellung

Seite 12 - 17

Gottes Wort im Menschenwort - Franz Schlagitweit

Seite 18 - 23

Gott lässt sich mit den Menschen ein - Martha Leonhartsberger

Seite 24 - 31

Gott geht mit - Roswitha Unfried

Seite 34 - 41

Gott ruft Zeugen - Ingrid Penner

Seite 42 - 49

Gott weckt Hoffnung - Martin Zellinger

Seite 50 - 59

Das Heilige Land und die Heilige Stadt - Hans Hauer

Seite 60 - 65

Gottes Wort erfahren - Franz Kogler

Seite 66 - 69

Die Bibel lesen - aber ...? - Franz Hubmann

Seite 70 - 71

Ausstellungsmaterialien - Mitarbeiter/innen - Sponsoren



VORWORT

„Unsere Bibel entdecken.“ - genau das ist unsere Chance!
Und diese Chance gilt es zu nutzen.
Die Bibelausstellung ist eine Möglichkeit dazu.
Wie sich bei den bisherigen Ausstellungen gezeigt hat:
eine sehr gute und zeitgemäße.
Wir haben uns zum Ziel gesetzt, alle Sinne anzusprechen,
denn ein zeitgemäßer Zugang zur Bibel ist nicht nur eine Sache des Verstandes.
Der ganze Mensch ist gefordert.
Mit der Bibelausstellung laden wir ein, alle Sinne zu aktivieren,
damit ein ganzheitlicher Zugang zur Bibel gelingt.

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben an diesem Ausstellungskatalog mitgewirkt.
Viele haben ihre ganz unterschiedlichen Begabungen
für die Erstellung der Ausstellung zur Verfügung gestellt.
Ihnen allen ein ganz herzliches und großes DANKE:
Angefangen bei den ersten kreativen Ideen
von Mag. Beate Schlager-Stemmer und Mag. Heinrich Wagner
über die graphische Umsetzung durch Horst A. Korenjak bis
hin zur handwerklichen Fertigung von Ingrid Penner und Mag. Hans Hauer -
um nur ein paar herauszugreifen.

Die einzelnen Beiträge dieses Ausstellungskataloges
sind auch als eigene Einheiten in Bibelrunden und Gruppen gut einsetzbar.
Sie eignen sich natürlich besonders für die Vorbereitung auf die Besichtigung
sowie für die Nacharbeit zu den sieben Themenbereichen der Ausstellung.
Mit diesem Ausstellungskatalog finden vier Jahre
intensive Entwicklungsarbeit einen (vorläufigen) Höhepunkt.

Dass auch Ihnen mit der Bibelausstellung und diesem Ausstellungskatalog
ein Zugang zum Buch der Bücher eröffnet und geschenkt wird,
wünscht Ihnen



GANG DURCH DIE AUSSTELLUNG

Unsere Bibel entdecken.

**Ich mache mich mit Julia und Tobias auf den Weg
ins Pfarrheim zur Bibelausstellung.**

**Dort kann man ein Zelt voller Düfte erleben,
Tafeln für Groß und Klein betrachten,
am Computer die Bibel erforschen,
viele Dinge bestaunen und begreifen,
und so manches zum Mitnehmen entdecken.**

Fröhliche Gesichter und darüber war zu lesen: „Unsere Bibel entdecken. Mit allen Sinnen“. Durch dieses Plakat wurde ich aufmerksam und neugierig: „Was hat die Bibel mit den Sinnen zu tun?“, war mein erster Gedanke. Als einigermaßen engagierte

Mitarbeiterin in unserer Pfarre hatte ich mit der Bibel doch schon einige Jahre Bekanntschaft gemacht, manchmal intensiver, dann wieder mehr am Rande. Als einige Tage später noch eine Einladung mit demselben Titel ins Haus flatterte, beschloss ich, diese

Ausstellung zu besuchen. Gerade an diesem Tag waren meine beiden Patenkinder zu Besuch. Im Programm wurde angekündigt, dass hier auch einiges für Kinder dabei war. Also lud ich die beiden spontan ein, mit mir dorthin zu gehen. Zuerst waren die beiden nicht gerade begeistert. „Bibel, das ist bestimmt total fad“. Durch die angekündigten Computerspiele wurde ihr Interesse aber doch geweckt.

Ein Zelt mit Duft gefüllt

Mit Julia (10 Jahre) und Tobias (8 Jahre) machte ich mich auf den Weg ins Pfarrheim, wo die Bibelausstellung präsentiert wurde. Das Erste, was uns empfing, war ein riesiges Zelt, durch das man den Saal betrat. Eine angenehme Duftwolke stieg uns gleich in die Nase und animierte dazu, kräftiger zu schnuppern. Als wir das Zelt betraten, wurde unsere Aufmerksamkeit von Tongefäßen in Anspruch genommen. Julia hatte schon ein mit Korken verschlossenes Gefäß in der Hand und öffnete es. Gerade wollte ich sie daran hindern etwas anzugreifen, als mein Blick auf eine Karte fiel,





GANG DURCH DIE AUSSTELLUNG

Mit allen Sinnen.

Ein angenehmer Duft erfüllt den Raum.

„Wie im Paradies“

gibt es für die Besucher Orientalisches zu verkosten.

Datteln, Feigen, Ziegenkäse,

Oliven, Fladenbrot,

Traubensaft und Honigwein,

natürlich auch Kaffee und „Bibelkuchen“.

die auf diesem Tisch stand: „Hier dürfen Sie Ihre Nase überall hineinstecken!“ Neugierig geworden begann ich die Gefäße zu inspizieren - die Kinder wollten schon weiter, denn ein Blick aus dem Zelt in den Pfarrsaal hinein weckte ihren Entdeckerinstinkt. Ich wollte noch weiter in die orientalische Welt der Düfte eintauchen und so zogen die beiden alleine los. In Ruhe konnte ich sowohl meinen Geruchssinn als auch meine Kenntnisse in Sachen Gewürze und Bibel testen. Manches kannte ich ja durchaus aus meiner eigenen Küche, einiges war mir aber ganz neu.

Für Groß und Klein

Nachdem ich die „Nase voll hatte“ - diesmal positiv gemeint - betrat auch ich den Ausstellungsraum. Große Tafeln waren halbrund schräg durch den Raum angeordnet. Tische mit allen möglichen Dingen weckten meine Neugierde. Mitten im Raum stand ein Lesepult mit einer riesigen Bibel darauf. Ich beschloss, mit den Tafeln zu beginnen. Die oberen Tafeln sind für die Erwachsenen gedacht und die unteren für die

Kinder - naja, so schwer war das nicht zu erraten! Meine Patenkinder kauerten am Boden und waren schwer beschäftigt. Als sie mich sahen, riefen sie mich sofort zu sich. Sie waren eben dabei, auf Täfelchen Zeichen einzugravieren - griechische Buchstaben, wie mir

Julia wichtigtuend erklärte. Sie hatte bereits ihren Namen in Griechisch geschrieben. Tobias zeigte mir ein Heft, das sie gleich am Eingang erhalten hatten. „Ich entdeckte mit Ezi unsere Bibel!“ stand darauf. „Ezi ist eine Ziege!“ klärte mich Tobias auf.





Komm, du musst mit uns ins Zelt! Da gibt es ganz tolle Spiele.

Tafeln, Rätsel und Spiele

Unsere Pastoralassistentin kam auf mich zu und übergab mir einen Discman, bestückt mit einer Erklärungs-CD zu den Tafeln. Schon wollte ich dankend abwinken, doch die Handhabung dieses Gerätes war wirklich kinderleicht. Die Themen der Tafeln waren übersichtlich und ich war auch froh darüber, dass nicht zu viel Text zu lesen war. Immer wieder wurde mein Blick auch auf die untere Tafelleiste gelenkt, wo „Ezi“ für die Jüngeren Erklärungen abgab, die durchaus auch für mich von Interesse waren.

Bei der dritten Tafelkombination hatten sich inzwischen mehrere Leute versammelt. Neugierig ging auch ich näher. Was taten die da? Einer versuchte durch richtiges Drücken das Lämpchen zum Leuchten zu bringen. Aha, das kannte ich aus meiner Kindheit, war doch damals „Elektrokontakt“ ein beliebtes Lernspiel gewesen. So wagte ich mich dann an die Auflösung der Fragen. Personen sollten geschichtlichen Ereignissen zugeordnet werden. Abraham - na, den kannte ich!

Mose und Jesus schaffte ich auch noch. Aber wer war Nehemia? Eine knifflige Frage! Also einfach einmal ausprobieren ... Während ich ganz damit beschäftigt war, des Rätsels Lösung zu finden, kamen Tobias und Julia herangestürzt: „Komm, du musst mit zum Zelt! Da gibt es ganz tolle Spiele!“ Vor dem Zelt waren Matratzen mit Decken ausgebreitet und es gab eine Menge Puzzles mit Motiven aus Israel, Kartenspiele und ein israelisches Spiel. Tobias und Julia wollten aber unbedingt Memory mit mir spielen - ich wusste schon warum: Zuhause gewann dabei immer einer von den beiden.

Wie im Paradies

Dann begaben wir uns ins Zeltinnere, in dem Matratzen zum Sitzen einluden. Auf einer Seite waren Tische mit allen möglichen Früchten und Speisen einladend aufgebaut. Mein Blick schweifte über die Fülle und blieb an einer roten Frucht hängen. Ja, so etwas hatte ich des Öfteren schon im Supermarkt gesehen und wusste, dass es ein Granatapfel war. Wie ein solcher aber im Inneren aussah, war mir völlig neu: Kleine saf-

tige rote Kügelchen reihten sich wie Perlen aneinander. Meine Nachbarin, die dieses Zelt betreute, lud mich ein, von der Frucht zu probieren. „Wie im Paradies“, lachte ich, „dieser Versuchung kann ich nicht widerstehen.“ Ebenso verkostete ich Datteln, Feigen und Ziegenkäse mit Oliven und Fladenbrot. Schließlich ließ ich mich mit einer Tasse orientalischem Kaffee (mit Kardamon und viel Kaffeesatz) und einem Stück „Bibelkuchen“ auf dem originellen Beduinenlager nieder. Tobias und Julia waren zufrieden mit Traubensaft und Kuchen. Aber sie hielten es natürlich nicht so lange aus wie ich und bald liefen sie wieder weg - in Richtung Computer ...





Viele biblische Tiere sind in einem Stall zu betasten.

Viele Dinge zum Begreifen

Auch ich wollte weiterschauen. Direkt neben dem Zelt waren verschiedenste Gegenstände ausgestellt, die mein Interesse weckten. Das war doch eine Schriftrolle, wie sie die Juden haben - ein riesiges Ding! Ein 7-armiger Leuchter, ein Gebetsschal und Gebetsriemen: Diese Gegenstände kannte ich - von meiner Israelreise.

Auf einem weiteren Ausstellungstisch lagen Holzstücke und Zweige aus biblischen Ländern. Wiederum luden die Holzstücke zum Angreifen ein und ich roch natürlich auch daran, denn ich liebe den Duft von Holz! Auf Falltafeln sah man Abbildungen der Bäume und teilweise der Früchte und wiederum konnte man biblische Zitate dazu lesen. Ganz erstaunt war ich darüber, wie leicht Zedernholz ist! Gleich neben den Hölzern waren Körbe mit frisch geschorener ungereinigter Schafwolle und Schafvlies zu sehen und anzugreifen. Natürlich steckte ich auch hier meine Nase hinein. Das roch ja eindeutig nach Schafstall und auch das dabei liegende Ziegenfell „duftete“ kräftig. In das Schaffell vergrub ich meine Finger

und genoss die Weichheit und Dichte des Felles. Ein weitgereister Schuh, Salzsteine, ein Wüstenstein und Wüstensand erzählten ihre Geschichten, erinnerten mich an meine eigene Israel-Reise und ließen Bilder in mir wach werden. In Reise-Erinnerungen versunken ging ich weiter und traf wieder auf meine beiden Patenkinder, die intensiv mit Modell-Tieren beschäftigt waren. Eine Art von Stall enthielt eine Menge an Tieren, die in der Bibel vorkommen. Manche wurden hinter verhangenen Räumen, andere in offenen präsentiert. Im oberen Stockwerk ruhten Ochse und Löwe mit Pferd und Kamel in friedlicher Eintracht. Tobias packte gerade das Pferd

und Julia nahm sich das Kamel. Schon saßen die beiden am Boden und „ritten“ mit den Tieren um die Wette. Entsetzt wollte ich eingreifen und sie an diesem Spiel hindern, aber die Religionslehrerin erklärte mir, dass sie es ihnen erlaubt hätte.

Direkt neben den Tieren befand sich das Modell eines damaligen Hauses, bestückt mit Figuren und diversen Einrichtungsgegenständen. Zu diesem Haus waren inzwischen Tobias und Julia mit Pferd und Kamel „hingeritten“ und versuchten gerade für die Tiere einen Platz in dem Haus zu finden. Auf diese Idee waren sie gekommen, weil sich Schafe und Ziegen im Haus befanden.





Am Computer gibt es verschiedene Spiele zu biblischen Themen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden.

Biblische Entdeckungen

Die Computer-Station hatten die beiden natürlich schon lange entdeckt, aber bisher waren die Geräte immer von anderen Kindern belagert gewesen.

Nun war alles frei - sofort stürmten die Kinder hin und nahmen je einen Computer für sich in Besitz. Ich widmete mich nun wieder den weiteren Ausstellungstafeln. Besonders beschäftigte mich als Verfechterin der Frauenrechte in der Kirche die Tafel der Maria Magdalena, wo ich erstaunt erfuhr, dass diese biblische Frau keine Sünderin war, wie ich immer gehört hatte. Ein großer Schaumstoffwürfel lag dabei, auf dem einige Frauentexte der Bibel abgedruckt waren, mit der Aufforderung, sich einen Text zu würfeln. Wie verschieden diese Texte doch waren! Sprachen die einen von Unterordnung und Schweigen der Frauen, so berichteten die anderen von Verkündigung und wichtigen Aufgaben.

Weil ich nun Genaueres wissen wollte, ging ich samt Würfel zum Ambo mit der prächtigen Bibel. Fast ein wenig ehrfürchtig und vorsichtig blätterte ich in diesem

großen Buch und begann einige der Stellen nachzuschlagen. Bald wurde ich bei dieser Tätigkeit jedoch unterbrochen, denn Julia wollte mir unbedingt etwas zeigen.

Bibel und Computer

Nachdem Julia ihren Platz verlassen hatte, war sofort ein anderes Kind eingesprungen. Aber das machte fast gar nichts aus, denn zuschauen und mitraten konnte man auch im „Background“ des Computer-Bedieners.

Ich war ziemlich erstaunt zu sehen, wie fix Tobias - teilweise unter den Anweisungen der älteren Kinder um ihn herum - den Computer bediente! Nach einer Weile hing ich genauso gefesselt am Bildschirm

wie die Kinder selbst. Da gab es verschiedenste Spiele zu biblischen Themen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden. Fast eine halbe Stunde stand ich im Bann dieser Spiele.

Zuerst versuchten wir bei der Millionenshow möglichst viel zu erraten. Dann probierten wir Dalli-Klick, die Memorys und Puzzles. Schließlich wagten wir uns noch ans Laufende Band.

Julia hatte in Erfahrung gebracht, dass es diese Spiele-CD auch zu erwerben gab. Ich war so beeindruckt davon, dass ich ihrem Wunsch nachkam - und ihn auch mir selbst erfüllte.





Es gibt vieles zum Mitnehmen: Bücher, Tiere, Spiele, „EZI“-Hefte und den Ausstellungskatalog.

Vieles zum Mitnehmen

Da ich die Ausstellung fertig anschauen wollte, riss ich mich von den Computerspielen los. Bei den letzten Tafeln fand ich noch allerlei Prospekte und eine Bibelzeitschrift mit dem Namen „Linzer Bibelsaat“ zum Mitnehmen. Darin fand ich, wo die Ausstellung in nächster Zeit auch noch zu erleben ist.

Schließlich wandte ich mich noch einem Tisch mit Bibelausgaben und Büchern zur Bibel zu. Solchem Angebot konnte ich als Bücherwurm nicht widerstehen! Mit zwei neuen Büchern zur Bibel, einer Fellziege und zwei Spiele-CDs bepackt hielt ich Ausschau nach meinen Patenkindern, die immer noch nicht gehen wollten.

Ich musste schmunzeln über ihre Begeisterung und ging nochmals ins „Beduinenzelt“. Dieses hatte sich in der Zwischenzeit mit Besuchern gefüllt und bei israelischer Musik wurde angeregt diskutiert.

Schon längere Zeit hatte ich einige Krüge im Blick. Als ich mich vorsichtig näherte, wurde ich zu einem Becher Honigwein eingeladen. „Normalerweise nur ein Getränk für Götter!“, wurde mir

noch zugesichert. Es schmeckte wirklich vorzüglich.

Beim Hinausgehen fiel mein Blick wieder auf das Plakat mit dem Titel der Ausstellung: „Unsere Bibel entdecken. Mit allen Sinnen.“ Jetzt wusste ich, was damit gemeint

war. Beim Heimgehen redete Tobias wie ein Wasserfall und Julia beschwerte sich, dass sie gar nicht zu Wort kam. „Das war einfach voll cool!“, war die zusammenfassende Meinung von Tobias. Was kann ich dem hinzufügen? Ja, es war einfach voll cool!





TEXTE

Viele Bücher - ein Buch

Die Bibel besteht aus
73 Einzelschriften.

Die Sammlung der Texte erstreckt
sich über viele Jahrhunderte.

Jeder biblische Text antwortet auf bestimmte
geschichtliche Situationen und Herausforderungen
des Gottesvolkes.

GOTTES WORT IM MENSCHENWORT

Ich lade Sie ein, sich mit mir Gedanken über die Bibel zu machen. Nicht über irgendeine bekannte oder unbekannte Stelle unserer Heiligen Schrift, sondern über die Bibel allgemein und überhaupt.

Viele Bücher - ein Buch

Wir sagen ganz einfach „die Bibel“, als ob das ein deutsches Wort wäre und jeder wissen müsste, was damit gemeint ist.

Das Wort „Bibel“ kommt aus dem Griechischen (ta biblia) und heißt wörtlich „die Bücher“.

Altes Testament



Neues Testament

Die biblischen Texte sind
sehr unterschiedlich in Umfang,
sprachlicher Form und Inhalt.

Dabei ist das natürlich eine kleine Übertreibung. Es sind zwar viele verschiedene Einzelschriften, aber diese sind von unterschiedlichem Umfang. Gewiss würden einige von ihnen den Namen „Buch“ verdienen und diese finden Sie schnell heraus, wenn Sie eine Bibel durchblättern. Aber einige Schriften sind so kurz, zum Beispiel Briefe in der Briefsammlung des Neuen Testaments, dass man sie mit Gewissheit nicht als Bücher bezeichnen kann, sondern eben nur als Schriften.

Unsere Bibel ist das „Buch der Bücher“ und besteht nach katholischer Zählung aus 73 Schriften: 27 Schriften gehören zum Neuen Testament, 46 zum Alten Testament. Aber nicht alle christlichen Kirchen zählen alle Schriften unseres ATs zur Bibel.

Die aus der Reformation entstandenen Kirchen haben nur 39 Schriften im AT (Lutherbibel).

Der Zeitraum der Entstehung.

Dieses umfangreiche Werk des Glaubens ist nicht auf einmal entstanden und schon gar nicht aus einem Guss. Die Entstehungszeit der Schriften beträgt mehrere



SPRACHEN

„Heilige“ Schrift

**Geschichtliche und persönliche
Gotteseferfahrungen
sind in der Bibel aufgeschrieben.**

בראשית ברא אלהים
mirhole e mir d mir d
ttoΘ turtuA qhntA mA

Ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ
arche tu euangelii jesu kristu
Initium evangelii Iesu Christi
Anfang des Evangeliums Jesu Christi

Jahrhunderte. Davor liegt eine lange Zeit der mündlichen Überlieferung. Keine Schrift ist mit dem Vorsatz entstanden, dass sie später einmal Heilige Schrift sein soll. Vielmehr ging es um die Überlieferung und die Stärkung des Glaubens. Der Grundbestand erster Schriften des ATs entsteht vielleicht in der Regierungszeit König Salomos. Bis sie die heutige Form und den jetzigen Inhalt erhalten haben, wurden sie mehrmals überarbeitet, besonders in der Zeit des Babylonischen Exils (586-538 v. Chr.). Seit damals sind viele Schriften so, wie wir sie heute kennen. Aber auch später, bis zum 1. Jahrhundert v. Chr., sind noch Schriften entstanden, die wir heute zum AT zählen. Die endgültige Abgrenzung wurde ca. um 120 n. Chr. gezogen. Seither bezeichnet man diese Schriften als das AT. Für das NT erstreckt sich die Entstehungszeit von 50 n. Chr. bis ca. zum Jahr 125 n. Chr. Zwischen 30 und 50 gab es die mündliche Überlieferung. Mit den Briefen des Apostels Paulus beginnt im Jahr 50 n. Chr. die Schriftwerdung des NTs. Auch hier gilt: Keine Schrift wurde als Heilige Schrift geschrieben,

sondern zur Stärkung und Überlieferung des Glaubens. Erst im Laufe der Jahrzehnte werden sie zu dem, was sie für uns Christen heute sind: authentische Zeugnisse des Christusglaubens, verbindlich für alle kommenden Generationen.

Die unterschiedliche Gestalt

Schon die Titel der einzelnen Bücher weisen auf unterschiedliche Themen hin: z. B.: Chronik, Sprichwörter, Könige, Psalmen, ... Nicht bloß im Umfang sind diese Schriften sehr verschieden, auch in sprachlicher Form und inhaltlich.

**Geschrieben wurde mit
Feder und Tinte
auf Papyrus
(pflanzliches
Schreibmaterial)
später auf Pergament
(Tierhäute).**



Der „Papyrus 52“ ist die älteste erhaltene Handschrift des Neuen Testaments (um 120 n. Chr.). Er enthält einen Abschnitt aus Joh 18.



Ein
Berufsschreiber
beim
Schreiben
einer Schriftrolle.
Er folgt
genauen
Vorschriften.

In welcher Sprache?

Bibeltexte wurden ursprünglich in Hebräisch und Griechisch aufgeschrieben.

Sie sind in bestimmten geschichtlichen Augenblicken und Prozessen entstanden, die sie widerspiegeln und in denen sie Antworten des Glaubens aus der Erfahrung der Ahnen geben wollen. Wenn wir uns mit diesen geschichtlichen Hintergründen

nicht auseinandersetzen, werden wir die Botschaft von Bibeltexten oft nicht erschließen können. Es ist ähnlich wie bei einem Menschen: Je besser wir seine Geschichte, Erfahrungen und was er alles mitgemacht hat kennen, um so besser werden wir ihn ver-

Wann?

Vor allem in Krisenzeiten, in denen befürchtet wurde, dass wichtige Glaubenstraditionen verloren gehen könnten: besonders im Exil in Babylon (586 - 538 v. Chr.) und nach dem Tod der Zeitzeugen Jesu.

stehen, wenn er mit uns spricht. Die Bibel braucht viel Einfühlungsvermögen und eine große Verständnisbereitschaft, sonst lesen wir in ihr bloß das, was eigentlich nur in unserem Kopf ist, und nicht die Botschaft, die von ihr ausgeht.

Die Kunst der Auslegung

Sehr deutlich hat das 2. Vatikanische Konzil dies im Dokument über die göttliche Offenbarung formuliert: „Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muss der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kund tun wollte ...

Weiter hat der Erklärer nach dem Sinn zu forschen, wie ihn aus einer gegebenen Situation heraus der Schreiber den Bedingungen seiner Zeit und Kultur entsprechend - mit Hilfe der damals üblichen literarischen Gattungen - hat ausdrücken wollen und wirklich zum Ausdruck gebracht hat.

Will man richtig verstehen, was der heilige Verfasser in seiner Schrift aussagen wollte, so muss man



LESER

Die Bibel lesen

**Durch das Lesen der Bibel
und das Gespräch darüber
werden Gotteserfahrungen lebendig.**

**Sie ermutigen
die Leserinnen und Leser
ihre eigenen Glaubenserfahrungen
zur Sprache zu bringen.**

genau auf die vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach- und Erzählformen achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten, wie auf die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren. Da die Heilige Schrift in dem Geist ausgelegt werden muss, in dem sie geschrieben wurde, erfordert die rechte Ermittlung des Sinnes der heiligen Texte, dass man nicht mit geringerer Sorgfalt auf den Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift achtet, unter Berücksichtigung der lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche und der Analogie des Glaubens.“

Die „Heilige“ Schrift

Nicht die hebräischen oder griechischen Buchstaben, mit denen die Texte zuerst niedergeschrieben wurden, sind heilig. Die ehrenvolle Bezeichnung „Heilige Schrift“ bezieht sich nicht auf die Zeichen selbst, sondern auf das ganze Buch mit seinen vielfältigen Glaubenszeugnissen. Und diese Heilige Schrift ist nicht nur (wie z. B. der Koran oder die indischen hinduistischen Veden) in der Abfassungssprache heilig, sondern auch in ihren Übersetzungen.

Die Sprachen der Abfassung

Der größte Teil des ATs ist ursprünglich in hebräischer Sprache abgefasst worden. Es sind jene Bücher, die auch das Judentum heute und die Lutherbibel als Heilige Schriften anerkennt. Teile dieser hebräischen Bibel enthalten

aber auch aramäischen Wortschatz, der dem hebräischen eng verwandt ist. Wir finden solche Texte in den Büchern Jeremia, Esra und Daniel.

In der katholischen Zählung der alttestamentlichen Bücher sind sieben Schriften enthalten, die am

Leser entdecken

- ... Spannendes und Erbauendes.
- ... Unverständliches und Widersprüchliches.
- ... die Wurzeln unseres Glaubens.

Leser entsetzen sich

- ... über Gewalt und Blut in der Bibel.
- Gewalt prägt bis heute das Leben.
- Die Bibel nennt die Realität beim Namen.





Die wichtigsten Übersetzungen der Bibel im Laufe der Zeit.

Beginn des zweiten Jahrhunderts nicht in hebräischer, sondern in griechischer Sprache vorlagen (die Bücher Tobit, Judit, Baruch, Weisheit, Jesus Sirach, 1 und 2 Makkabäer). Weil sie in griechischer Sprache geschrieben sind, wurden sie von den Juden und von Martin Luther nicht aufgenommen, obwohl sie vom Griechisch sprechenden Judentum als Heilige Schriften verwendet worden sind.

Septuaginta

Im 2. Jh. v. Chr. war Griechisch Weltsprache und die Juden sprachen mehrheitlich Griechisch, so dass die Schaffung einer griechischen Bibel notwendig wurde. Es entstand die sogenannte Septuaginta. Diese griechische Bibel des ATs wurde im Gottesdienst verwendet und stand im Ansehen der hebräischen Bibel nicht nach. Die Verfasser der neutestamentlichen Schriften haben diese griechische Bibel zur Grundlage genommen. Wenn die Evangelisten oder Paulus aus dem AT zitieren, so stammen die Zitate aus der Septuaginta, also der griechischen Bibel.

Geschrieben sind die Texte des ATs und NTs mit Tinte auf pflanzlichem Papyrus oder Tierhäuten (Pergament). Kein Original ist uns erhalten. Nur in Abschriften sind die Texte überliefert, aus denen mit wissenschaftlichen Methoden der ursprüngliche Text rekonstruiert werden muss.

Vulgata

Besondere Bedeutung für die katholische Kirche hat die Vulgata erreicht. Diese Übersetzung aus dem Griechischen ins Lateinische wurde von Papst Damasus I. in Auftrag gegeben und von Hieronymus im Jahr 384 geleistet.

Sie gewann im lateinischsprachigen Westen vorherrschende Bedeutung, nachdem die griechische Sprache ab dem 4. Jh. immer mehr an Bedeutung verloren hatte. Auf dem Konzil von Trient 1546 wurde die Vulgata sogar als „authentisch“ erklärt, was bedeutet, dass sie für den kirchlichen Gebrauch die maßgebende Übersetzung geworden ist.

Nach dem 2. Vatikanischen Konzil wurde eine Neo-Vulgata geschaffen (1979), welche den lateinischen Text anhand des griechi-

schen Grundtextes überarbeitet und stilistische Änderungen vorgenommen hat. Diese neue Vulgata wird dort gebraucht, wo die Kirche biblische Texte in lateinischer Sprache verwendet und wo sie in amtlichen Dokumenten aus der Bibel zitiert.

Einheitsübersetzung

Die wichtigste deutschsprachige Übersetzung in der katholischen Kirche ist heute die Einheitsübersetzung. Sie entsprang dem Wunsch des 2. Vatikanischen Konzils, neue Bibelübersetzungen aus den Ursprachen zu schaffen, womöglich gemeinsam mit den nichtkatholischen Christen. Deswegen fußt die Einheitsübersetzung im AT auf dem hebräischen, im NT auf dem griechischen Text. Die lateinische Vulgataübersetzung ist kaum berücksichtigt. In der katholischen Kirche des deutschen Sprachraums wird vorwiegend die Einheitsübersetzung in Liturgie und Katechese verwendet. Die Evangelischen Kirchen, die die Psalmen und das NT mitübersetzt haben, halten sich nach wie vor in Liturgie und Katechese an den Text der Lutherbibel.



Durch die Bücher der Bibel kommt Gott zu Wort in unserem Leben.

Die Papyrusfunde

Auf der Suche nach dem ursprünglichen Text sind Papyrusfunde von großer Bedeutung. Es gibt tausende solcher Papyri, deren Größe oft nur winzig ist und die erst einmal als Texte der Heiligen Schrift identifiziert werden müssen.

Immer wieder wird von älteren Funden z. B. aus den Jahren 40 oder 50 n. Chr. gesprochen, deren biblischer Inhalt aber nicht eindeutig erwiesen ist, da oft nur ein paar Buchstaben lesbar sind, die zudem noch auf mehrere Zeilen verteilt stehen.

Alle eindeutig identifizierten Papyrusfunde werden in einem wissenschaftlichen Anhang der hebräischen oder griechischen Textausgaben eingearbeitet und sind den Bibelinteressierten und der Forschung zugänglich. Es gibt deshalb keine geheimen biblischen Texte und auch keine biblische „Verschlussakte“.

Die wichtigste und älteste erhaltene Bibelhandschrift des ATs ist die 1947 in Qumran gefundene Jesaja Rolle; sie ist auf Leder geschrieben.

Die Codices und Pergamente

Ab dem 3. Jh. entstehen Pergament-Codices (Bücher) und lösen die Schriftrollen ab. Der „Codex Vaticanus“ ist eine Pergamenthandschrift in gebundener Form und um 350 n. Chr. in Ägypten entstanden. Der „Codex Sinaiticus“ enthält ebenfalls gebundene Pergamentseiten aus 350 n. Chr. und wurde 1844 im Katharinenkloster am Sinai entdeckt. Durch das Pergament ist eine weitaus bessere Lesbarkeit und Haltbarkeit gegeben. Diese Codices enthalten nicht nur einzelne Bibelstellen, sondern großteils die ganze Heilige Schrift. Sie sind also wertvolle Zeugnisse darüber, welchen Umfang die Heiligen Schriften damals hatten.

Den Glauben lebendig halten

Warum gibt es überhaupt heilige Schriften? Warum wurden sie in Krisenzeiten des Volkes Israel und der Kirche niedergeschrieben und geheiligt? Warum werden sie heute noch gelesen, verkündet und dargestellt? Diese Fragen lassen sich am einfachsten und treffendsten mit dem Satz beantworten:

Weil die Verfasser den Glauben lebendig halten wollten.

Mit Hilfe dieser unzähligen und vielfältigen Glaubenszeugnisse der Bibel haben Menschen aller Generationen die Spuren Gottes in ihrem Leben und ihrer Geschichte gefunden, im Glück und in der Verworfenheit, in der Zerstörung und in der Versöhnung, in der Gewalt und in der Zärtlichkeit. Und schließlich in den biblischen Figuren, die immer wieder eine Identifizierung mit der Jahrtausende alten Glaubenstradition ermöglichen. Durch die Bücher der Bibel kommt Gott zu Wort in unserem Leben.



Mag. Franz Schlagitweit ist Diakon in Rannariedl und ehrenamtlicher Mitarbeiter im Linzer Bibelteam.



BUND

Jahwe nimmt Beziehung auf

Jahwe wird dargestellt als einer,
der sich sein Volk erwählt hat.
Er hat mit diesem Volk einen Bund geschlossen
und liebt es leidenschaftlich.

יהוה

Der Gottesname in hebräischer Schrift.

GOTTES LÄSST SICH MIT DEN MENSCHEN EIN

Wer ist Jahwe? Mose erfährt am brennenden Dornbusch (Ex 3), dass Gott einen Namen hat:

יהוה (JHWH).

Dieser Name schillert in allen Farben. Ihn einfach mit:

„Ich bin da“ wiederzugeben, würde viel zu wenig sein.

Erich Zenger (Prof. für AT) versucht diesen Namen in vier Qualitäten zu umschreiben:

1. Zuverlässigkeit: „Ich bin so da, dass ihr mit mir rechnen könnt. Ihr dürft darauf bauen, dass ich da bin.“

2. Unverfügbarkeit: „Ich bin so bei euch, dass ihr mit mir rechnen müsst, wann und wo ich will - vielleicht auch dann und so, wenn es euch gerade nicht passt, wenn es euch sogar stört.“

3. Unbegrenztheit: „Ich bin so bei euch da, dass meine Nähe keine zeitlichen, räumlichen und institutionellen Grenzen kennt.“

4. Ausschließlichkeit: „Ich bin so bei euch da, dass ihr allein mit mir rechnen dürft als dem, der euch rettend nahe sein kann. Mit mir zu rechnen verlangt von euch die klare Entscheidung, dass ich der Einzige bin, der euch Halt und Maß geben darf.“

In der Erfahrung des Mose verdichtet sich eine Fülle von Vorstellungen, wer oder wie Gott sein kann. Vor allem in der Abgrenzung zu anderen Gottheiten der umliegenden Völker und Kulte (der Ägypter, der Mesopotamier, der Assyrer, der Kanaanäer u.a.) wird die Jahweerfahrung im Laufe der Geschichte des Volkes Israel immer mehr zum Merkmal, das die Identität des Volkes bestimmt. Jeder Dienst an anderen Gottheiten wird zum verabscheuungswürdigen Götzendienst.



„Ich lege mein Gesetz
in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz.
Ich werde ihr Gott sein
und sie werden mein Volk sein.“

Jer 31,33



RETTUNG

Gott greift helfend ein

„Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“ Lk 1,52

„Wir schrien zum Herrn, dem Gott unserer Väter, und der Herr hörte unser Schreien und sah unsere Rechtlosigkeit, unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis.“ Dtn 26,7

Gott schließt einen Bund

Unter der Führung des Mose erfährt das Volk Israel am Sinai das große Geschenk, dass Jahwe-Gott mit dem Volk einen Bund schließt. Die Bundesurkunde ist der Dekalog - das Zehnwort vom Sinai - heute noch in ähnlicher Form in „unseren Zehn Geboten“ gegenwärtig. Bund meint biblisch eine dauerhafte Verbindung zwischen zwei Partnern, die kein Partner einfach auflösen kann und die trotz Vergehens eines Partners gegen die Bundessatzungen nie aufgelöst wird. Auch wenn viele Texte der Bibel von Bundesbrüchen sprechen (z. B. Ex 32: Tanz ums Goldene Kalb), bleibt der Bund selbst bestehen. Gott hält am Bund fest. Er wird dem Bund gerecht und ist treu; er wendet sich nicht von den Menschen ab.

Erneuerung des Bundes

Selbst dort, wo von einem „neuen Bund“ die Rede ist (Jer 31,31-34), wird nicht der ursprüngliche Bund aufgelöst und ein neuer geschlossen, sondern es geht um die Erneuerung des einen Bundes. Bundeschlüsse begleiten Gottes Wege mit seiner Schöpfung.

Bereits beim ersten in der Bibel erwähnten Bundesschluss - jenem mit Noach (Gen 9) - gilt der Bund der ganzen Welt.

Schon hier ist der Bund auf Ewigkeit angelegt und hat im Regenbogen ein symbolisches Zeichen.

Auch mit Abraham schließt Gott einen Bund. Die Beschneidung steht hier als äußeres Bundeszeichen. (Gen 15; 17)

Neue Bundesschlüsse (oder besser: die Erneuerung des Bundesschlusses) treten dann auf, wenn der eine Bund auf neue



BILDER

Die Bibel spricht in Bildern!

„Gott
schuf also den Menschen
als sein Abbild;
als Abbild Gottes
schuf er ihn.

Als Mann und Frau schuf er sie.“
Gen 1,27

Adressaten erweitert, präzisiert oder neu eingeschränkt wird, und auch dann, wenn dem Bund neue Inhalte hinzugefügt werden oder neue Voraussetzungen hat. Wenn Jesus beim Abendmahl von einem neuen Bund spricht, so meint er damit ebenfalls keine

Ablösung des alten, sondern eine Vergewisserung des ewigen Bundes in neuer Situation. Die Gemeinschaft der Jesusjünger wird in diesen Bund hineingestellt, um sich der Gemeinschaft mit Gott zu vergewissern. Sie hat durch den Bund mit Jesus Anteil an dem

Bund mit dem Volk Gottes. Im jüdisch-christlichen Dialog ist es heute selbstverständlich, dass sich die christliche Kirche nicht so verstehen kann, dass der alte Bund mit Israel aufgelöst und auf die Kirche übergegangen wäre. Der Bund Jahwes mit Israel wurde nie aufgekündigt! (Johannes Paul II.)

Jahwe, der Einzige

Die Vorstellung, dass Jahwe einzig ist, also über allen anderen Gottheiten steht und neben sich keine anderen Götter duldet, prägt sich jüdischen Menschen ein Leben lang tief ein. „Höre Israel (Sch^ema Israel)! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig! Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ (Dtn 6,4-5)

Dieser Text steht in den Gebetskapseln, die betende Juden an der Stirn („dass sie dir vor Augen stehen!“) und am linken Arm („dass du sie dir zu Herzen nimmst“) tragen. Diese Worte stehen auch in der Mesusa, die an den Türen der Häuser befestigt ist. Das „Sch^ema Israel“ ist das „Glaubensbekenntnis“, das die täglichen Gebete der Juden begleitet.

„Im Schatten deiner Flügel finde ich Zuflucht, bis das Unheil vorübergeht.“
Ps 57,2

„Deshalb wurde ich für sie zu einem Löwen, wie ein Panther lauere ich am Weg.“
Hos 13,7

In der Bibel finden wir eine Vielfalt sprachlicher Bilder von Gott - trotz des Bilderverbotes.

„Doch meine Burg ist der Herr, mein Gott ist der Fels meiner Zuflucht.“
Ps 94,22

„Ich war da für sie wie die (Eltern), die den Säugling an ihre Wangen heben.“
Hos 11,4

Die Bilder gehen auf konkrete Erfahrungen mit Gott zurück.



Gott rettet und ist in Bildern nicht fassbar.

Jahwe, der Retter und Befreier

Durch die Jahrhunderte hindurch besingen Juden und Christen Gott als einen, der Israel gerettet und befreit hat. Das Jahwe-Sein (Gott mit uns und für uns) zeigt sich in der israelitischen Geschichte vor allem in jener Erfahrung, die „Exodus“ (Auszug) genannt wird: Mit Jahwes Hilfe wird das unterdrückte Volk Israel aus der ägyptischen Knechtschaft befreit. Ein ganzes Buch der Bibel ist diesem Ereignis gewidmet. Kein anderes Ereignis hat die Identität Israels mehr geprägt als dieses. Auch die Hoffnung auf eine Rückkehr aus dem babylonischen Exil, der zweiten prägenden Erfahrung Israels, konnte mit einem „neuen“ Exodus begründet werden: Wenn Gott uns aus Ägypten herausgeführt hat, wird er uns auch jetzt wieder befreien.

Im Bild des guten Hirten, der für seine Schafe sorgt, wird die Retter- und Schutzqualität Jahwes besonders deutlich. Das Motiv des guten Hirten zieht sich vom Ps 23 bis zu Jesus durch.

Der Auszug aus Ägypten ist der zentrale Inhalt des jüdischen Pessachfestes und bietet auch

den Hintergrund für das christliche Osterfest. Vom Buch Exodus bis in die Apostelgeschichte hinein steht die Erfahrung jenes befreienden Gottes, der „Israel aus Ägypten herausgeführt hat“, im Mittelpunkt jedes biblischen Glaubensbekenntnisses und wird damit auch heute zum Hoffnungsbild in den Unterdrückungserfahrungen von Menschen.

Von Gott (nur) in Bildern reden

Wie kann von einem Gott, der sich so vielschichtig zeigt, geredet werden? Wie können Erfahrungen, die Menschen mit Gott machen, weitergegeben werden? Oft ist das nur in Bildern und Metaphern möglich. Dem steht aber das Bilderverbot aus dem Dekalog entgegen: „Du sollst dir kein Gottesbild machen, ...“ (Ex 20,4) Wenn wir in die Kulte der umliegenden Völker schauen, dann sind sie voll von Götterdarstellungen und -bildern, gegenständlichen Dingen, die angebetet werden. Vor allem gegen die kanaanäischen Religionen und Baalskulte grenzt sich Israel mit seiner Jahwe-Vorstellung und seinem Bilderverbot ab.

Ein anderer Satz aus dem Dekalog (= Zehnwort) ist hier wichtig: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“ (Ex 20,3) Wenn es für Israel nur einen einzigen Gott gibt, dann schließt der alles in sich ein, was andere Kulturen und Religionen auf viele Gottheiten aufteilen. Jahwe-Gott braucht nicht mehr dargestellt zu werden. Die Menschen damals haben wohl auch die Gefahr gespürt, dass bald das Bild zum Gegenstand der Anbetung wird. Dann allerdings gerät der, der dahinter steht, in Vergessenheit.

Außerdem legen Bilder auf Einzelheiten und bestimmte Momentaufnahmen fest. Sie lassen uns nie die ganze Wirklichkeit dahinter erfassen. Gott in ein einziges Bild zu gießen, würde Gott verharmlosen und verfügbar machen.

Und trotzdem:

Die Bibel ist voll von Bildern, auch von Bildern Gottes. Die Bilder stehen aber nie isoliert, sondern ein bestimmtes Bild ist immer an eine konkrete Erfahrung gebunden, die jemand oder das Volk mit Gott macht. Darum sind die Bilder so vielfältig wie die Menschen und ihre Erfahrungen.

In der Bibel finden wir viele Gottesbilder nebeneinander.

Bilder von Gott

Was heute mein Bild von Gott ist, kann es morgen schon nicht mehr sein, weil sich meine Erfahrungen ändern. Das heißt: Bilder, die im Fluss bleiben, die sich verändern dürfen, sind offen für alles, was sie im Moment nicht aussagen können. Sie legen nicht ein für allemal fest. Sprachliche Bilder der Bibel von Gott fixieren Gott nicht, wenn eine konkrete Erfahrung dahinter steht. In diesem Sinn ist es wohl angebracht, sich Bilder von Gott zu machen. Aber eben Bilder, nicht ein einziges Bild. Wie sollten wir sonst von Gott reden? Wie hätten Menschen über Jahrhunderte ihre Gotteserfahrungen weitergeben sollen, so dass sie selbst für uns

heute noch fruchtbar werden können? Müssten wir aufhören, uns von Gott Bilder zu machen, wäre dies wohl das Ende unseres Sprechens von Gott.

Wenn wir also von Gottesbildern in der Bibel sprechen, sprechen wir von Erfahrungen mit Gott. So könnten wir jede biblische Gestalt, die uns ein Gottesbild schenkt, auf ihre Erfahrungen mit Gott hinterfragen.

Die Bibel lässt diese vielen Gottesbilder nebeneinander stehen und legt sich nicht auf eines fest. Wir finden den liebenden, barmherzigen, verzeihenden Gott, den mütterlichen, sorgenden Gott, den guten Hirten, den Fels in der Brandung, die feste Burg, u.v.m.

So wird aber auch verständlich, warum sich in der Bibel Bilder und Vorstellungen von Gott finden, die heute bei uns auf Widerstand stoßen: jene Bilder von Gott als Krieger, als Vernichter, als Rächer, als der strenge Richter, oder als der scheinbar ferne und fremde Gott.

Schätzen wir uns glücklich, wenn wir keine schlimmen Erfahrungen machen müssen, die solche Gottesbilder entstehen lassen!

Nicht das Vermeiden von Bildern kann das Ziel sein, sondern das Suchen nach immer neuen Facetten Gottes und die Offenheit für Gott, der sich immer wieder neu zeigt.





Welche Bilder gibt es heute für Gott?

Aus der Fülle der biblischen Bilder für Gott gibt es hier eine kleine Auswahl:

Gott als Adler (Ps 57,2)

„Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig; denn ich flüchte mich zu dir. Im Schatten deiner Flügel finde ich Zuflucht, bis das Unheil vorübergeht.“

Gott als Löwe u. Panther (Hos 13,7)

„Deshalb wurde ich für sie zu einem Löwen, wie ein Panther lauere ich am Weg.“

Gott als Burg (Ps 94,22)

„Doch meine Burg ist der Herr, mein Gott ist der Fels meiner Zuflucht.“

Gott als Eltern (Hos 11,4)

„Mit menschlichen Fesseln zog ich sie an mich, mit den Ketten der Liebe. Ich war da für sie wie die (Eltern), die den Säugling an ihre Wangen heben.

Ich neigte mich ihm zu und gab ihm zu essen.“

Gott als Liebhaber (Hos 2,16)

„Darum will ich selbst sie verlocken. Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben.“

Gott als Mutter (Jes 49,15)

„Kann denn eine Frau ihre Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn?

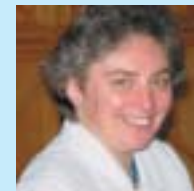
Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht.“

Gott als Hirte (Ez 34,15)

„Ich werde meine Schafe auf die Weide führen, ich werde sie ruhen lassen - Spruch Gottes, des Herrn.“

Gott als Ehepaar (Gen 1,27)

„Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“



Mag. Martha Leonhartsberger wohnt in Baumgartenberg und ist ehrenamtliche Mitarbeiterin im Linzer Bibelteam.

LAND

Kleines Volk im Würgegriff

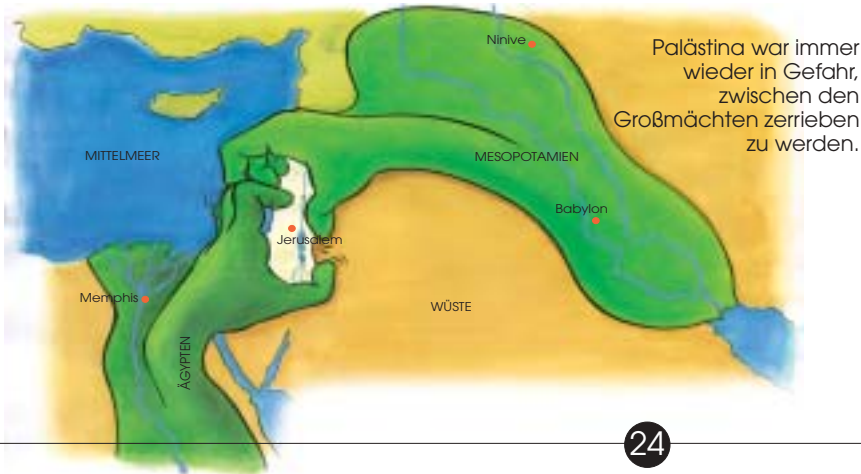
„Ich bin der Herr, euer Gott,
der euch aus Ägypten herausgeführt hat,
um euch Kanaan zu geben und euer Gott zu sein.“
Lev 25,38

**Israels Gotteserfahrung ist Befreiung:
aus der Zwangsarbeit in Ägypten,
aus dem Einfluss von kanaanäischen Stadtkönigen,
aus dem Exil in Babylon.**

GOTT GEHT MIT

Das Land der Bibel liegt im sogenannten „Fruchtbaren Halbmond“ zwischen Mesopotamien (= Zweistromland, an den beiden Strömen Euphrat und Tigris) im Nord-Osten einerseits und Ägypten am

Nil im Süd-Westen andererseits. Wenn sich auch der Jordan mit diesen großen Flüssen nicht messen kann, so garantiert er neben den Steigungsregen vom Mittelmeer her in Palästina eine relativ breite Zone, die landwirtschaftlich genutzt werden kann.



Die Wüste wird überall dort, wo Wasser vorhanden ist, zu einem blühenden Garten (vgl. Gen 2,10-14; Jes 35).

Das Land der Bibel zwischen den Großmächten

Es ist verständlich, dass sich entlang der großen Flusssysteme Staaten gebildet haben, die ihre Macht ständig vergrößern wollten. Besonders die Verbindung zwischen Ägypten und Mesopotamien, das „Philisterland“ (wie die Römer das biblische Kanaan nannten und woraus der geographische Name „Palästina“ entstanden ist) war den Großmächten wichtig.

Man wollte dieses Land nicht nur deshalb erobern und besitzen, weil es fruchtbar war, sondern es hatte eine ganz entscheidende strategische Bedeutung: Große Truppenbewegungen zwischen Ägypten und dem Zweistromland und später nach Kleinasien und Europa, waren nur hier möglich; die großen Wüstengebiete ohne Wasser und Nahrung, d. h. ohne Versorgung der Truppen waren dafür nicht geeignet.

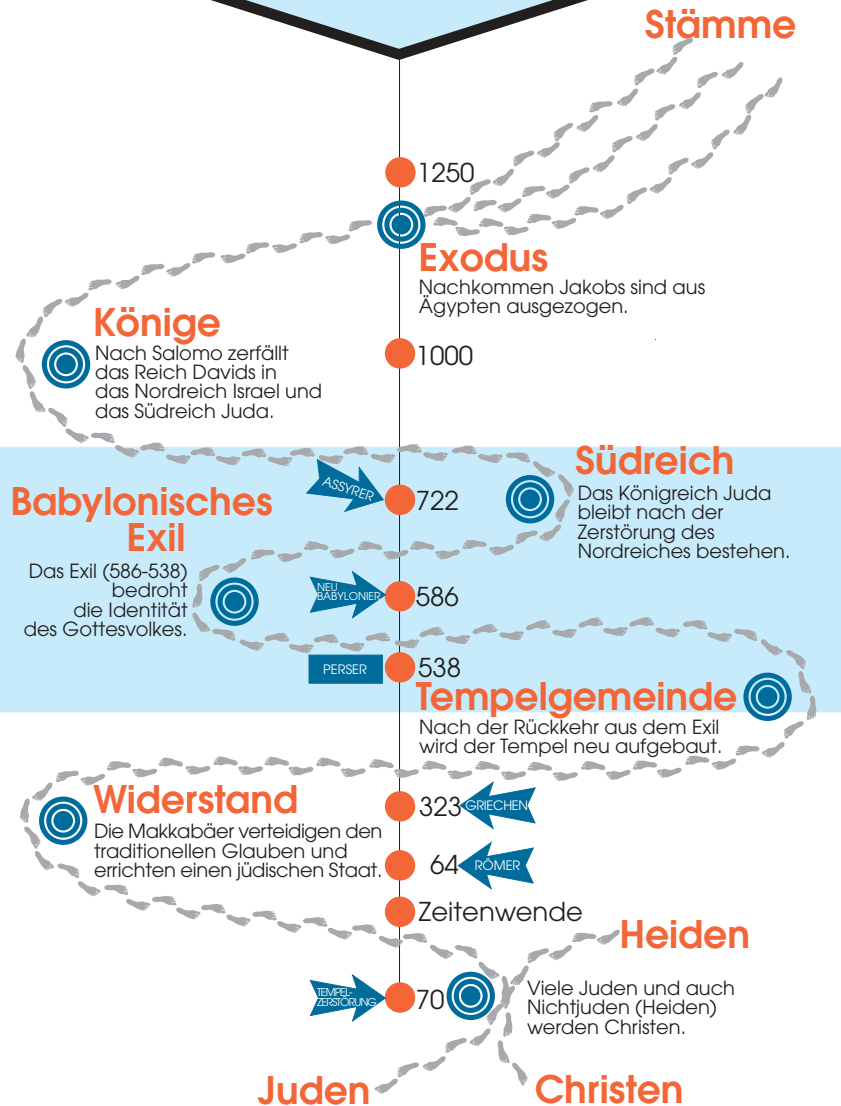


WEG

Die Bewohner Palästinas waren immer in Gefahr, überrannt zu werden, bzw. das Gebiet befand sich oft im Würgegriff der Großen und ihrer Machtinteressen, wie es sich in der Geschichte Israels zeigt. Ein Beispiel für das Ringen um die Vorherrschaft in diesem Gebiet ist die Festung Megiddo. Diese Festung überblickt die Ebene von Jesreel und kontrolliert die Einmündung der Straße vom Osten in die Nord-Süd-Verbindung, welche die Römer die „Via maris“ nennen werden.

Nachdem Babylonier 612 v. Chr. Ninive zerstört und dem assyrischen Reich ein Ende gemacht haben, bricht der Pharao auf, um zu zeigen, wer Herr des Vorderen Orients ist.

Auf seinem Feldzug ins Zweistromland stellt sich ihm König Joschija bei Megiddo entgegen. 609 v. Chr. fällt dieser König, der auch die deuteronomische Reform durchgeführt hat (vgl. 2 Kön 23,29). Die traurige Erinnerung an Megiddo klingt nach im „Harmagedon“ von Offb 16,16 als Ort, an dem sich eine Katastrophe mit kosmischen Ausmaßen ereignen wird.



WURZEL

Jesus ist Jude

Jesus denkt, betet und lebt jüdisch.

**Wer das Alte Testament liest,
erforscht die Wurzeln,
aus denen Jesus lebte und seine Kraft schöpfte.**

**„Die Schriften nicht kennen,
heißt Christus nicht kennen.“**

Hieronymus

Gott ist mit seinem Volk unterwegs

Das Gottesvolk hat auch in den schwierigen Situationen die Erfahrung gemacht, dass Gott der „Ich-bin-da“ (Ex 3,14) ist. Immer wieder, verstärkt aber ab ungefähr 2000 v. Chr., versuchen verschiedene Gruppen von

Nomaden sich im fruchtbaren Land anzusiedeln. In einem ersten Stadium wechseln sie in der trockenen Jahreszeit von den Winterweiden der Wüste und Steppe in das bereits besiedelte Kulturland. So kommen sie in Berührung mit der ansässigen Bevöl-

„Wenn du als
Zweig vom
wildem Ölbaum
in den edlen
Ölbaum
eingepropft
wurddest
und damit
Anteil erhieltest
an der Kraft
seiner Wurzel,
so ... sollst
du wissen:



Nicht du trägst
die Wurzel,
sondern die
Wurzel
trägt dich.“
Röm 11,17-18

kerung. Brunnen sind wichtige Begegnungsstätten (vgl. Gen 24,11-14; 29,2-12; Ex 2,15-22). Manchmal kommt es zu Streit mit der bereits sesshaften Bevölkerung, vor allem um das Wasser (vgl. Gen 21,25-34; 26,18-22.32-33) oder weil man durch Heirat den Verlust der eigenen Identität befürchtete (Gen 26,34-35; 34; positiv dagegen Gen 38,2.6). Einige Male ist die Rede davon, dass einer der Stammväter Israels einen Altar für Gott errichtet (Gen 12,7-8; 13,18; 26,25; 35,1.7). Es entstehen jedoch keine Wallfahrtsorte, sondern Gott ist bei den Menschen dort, wo sie sich gerade befinden. Die Gottesvorstellung ist die eines mitziehenden, dynamischen Hirten, der für jene sorgt, die sich seiner Führung anvertrauen. Dies ist und bleibt ganz wesentlich für den biblischen Glauben. Wie sich die Vorfahren Israels mit dem Glauben der Kanaanäer auseinander gesetzt haben, wird besonders deutlich in der Erzählung vom Opfer des Abraham (Gen 22). Darin wird Israel ein für allemal deutlich gemacht, dass Gott kein Menschenopfer will und dass wahre Gottes-

Landsuche, Unterdrückung, Rettung, Befreiung, Bundesschluss und Landnahme.

verehrung das sorgfältige und ehrfürchtige Hören auf sein Wort ist. Glauben heißt, auch in der größten Not offen zu bleiben und den Willen dessen zu tun, der zum Guten mahnt.

Halbnomaden in Ägypten

Eine Gruppe der Halbnomaden wird in Ägypten sesshaft (Gen 37-50). Sie muss am schmerzlichsten erfahren, was es heißt, sich in ein anderes Gesellschaftssystem einzufügen. Für Ägypter gehört es damals zum Leben, in der Zeit nach der Ernte bis zur neuerlichen Bestellung der Felder für die „öffentliche Hand“, d. h. für den Pharao, zu arbeiten. Für die Nachkommen freiheitsliebender Nomaden ist dieser Frondienst eine Zumutung. Um 1250 v. Chr. gelingt es ihnen zu fliehen und den nachsetzenden Truppen des Pharao zu entkommen (Ex 14). Dieses Ereignis ist die Geburtsstunde des Gottesvolkes. Die Nachkommen Jakobs erfahren auf ihrem Weg durch die Wüste die Hilfe ihres Gottes, der sich Mose als der „Ich-bin-da“, als Jahwe offenbart. Dieser Gott schließt mit den Geretteten einen Bund nach

dem Vorbild von altorientalischen Vasallenverträgen: Gott erscheint und sagt, was er für Israel getan hat (Ex 19). Die Bundesbedingungen werden verkündet (Ex 20: Zehnwort = Dekalog; Ex 21-23). Der Bund wird durch Opfer und Mahl geschlossen (Ex 24).

Bundesschluss und Landnahme

In diesen exemplarischen Ereignissen von Landsuche, Unterdrückung, Rettung/Befreiung, Bundesschluss und Landnahme erkennen viele der bereits in Kanaan angesiedelten Stämme eigene Erfahrungen wieder. Diese werden gebündelt und es entsteht eine durchgehende Erzählung von den Erfahrungen des Volkes Israel. Schließlich verpflichten sich alle in einer Bundesschlusszeremonie zum Glauben an Jahwe (Jos 24). Um 1000 v. Chr. ist dieser Prozess der Landnahme abgeschlossen. Die meist friedliche Einwanderung israelitischer Gruppen wird Jahrhunderte später zwar im Buch Josua als kriegerische Landnahme, als Eroberungsfeldzug unter Josua beschrieben; das Buch der Richter dürfte aber eher der Wirklichkeit entsprechen.

Königtum und Tempel

Während der Bedrohung durch die Philister verlangen die Israeliten einen König. Samuel hält ihnen vor, dass dies einem Vertrauensbruch und Glaubensabfall von Jahwe gleichkäme (1 Sam 8,6-9; 12,12.17). Das Volk antwortet jedoch: „Auch wir wollen wie alle anderen Völker sein“ (1 Sam 8,20). Israel zieht es also vor, nicht mehr Gottesvolk, sondern ein Volk wie alle anderen zu sein. Das Königtum beginnt mit einem negativen Vorzeichen.

David gelingt es um 1000 v. Chr. die israelitischen Stämme zu einen, die Philistergefahr zu bannen und die Königreiche jenseits des Jordan tributpflichtig zu machen. Er erobert das kanaänische Stadtkönigtum Jerusalem und macht es zum politischen und religiösen Mittelpunkt seines Reiches (2 Sam 5; 6). Am Beispiel Jerusalems ist zu sehen, dass die kanaänische Bevölkerung gedeutet und eingegliedert wurde.

David's Sohn Salomo baut Jerusalem großartig aus mit dem Tempel als Zeichen der Gegenwart Gottes bei seinem Volk.

Gefangenschaft und Rückkehr nach Palästina: Der Aufbau des „Zweiten Tempels“

Für diese Arbeiten führt er den Frondienst ein (1 Kön 5,27; 9,15;), vor dem Samuel gewarnt hat (1 Sam 8,11-17), weil er die Befreiungstat Gottes zunichte macht. Die Einheit des Reiches dauert nicht lange. Nach dem Tod Salomos zerfällt das Reich in das Nordreich Israel und das Südreich Juda mit Jerusalem (1 Kön 12). Vor allem das Nordreich bleibt bedroht von den Kanaanäern und ihrer Religion. Zudem errichtet der erste König des Nordreiches Jerobeam I. je ein Jahwe-Heiligtum in Dan und Bet-El (1 Kön 12,26-33) mit einem Stierbild als Symbol für Jahwe. Damit ist der Vermischung mit dem Baalskult Tür und Tor geöffnet.

Propheten und Exil

Die Propheten Elija, Elischa, Amos und Hosea treten gegen die Baalsverehrung und gegen die damit verbundenen sozialetischen Vergehen auf. Die Assyrer nehmen 722 v. Chr. Samaria, die Hauptstadt des Nordreiches ein. Die Oberschicht der Bevölkerung wird weggeführt in die assyrische Gefangenschaft. Bevölkerungsgruppen mit anderen Religionen aus verschiedenen assyrischen Gebieten werden angesiedelt. Das führt einmal mehr zu einem Synkretismus (Religionsvermischung). 586 v. Chr. fällt auch das Südreich. Jerusalem und der Tempel werden zerstört, die Oberschicht ins Babylonische Exil geführt.

Im Gegensatz zum Nordreich werden hier keine fremden Elemente angesiedelt. In dieser Zeit der existentiellen Bedrohung entsteht ein neues Zentrum: Die Heiligen Schriften. Alle Überlieferungen werden gesammelt und aufgeschrieben. Vor allem die Bücher Genesis bis zum 2. Buch der Könige sind von daher geprägt und im Geist des Südreichs geschrieben. In Babylon entstehen Synagogen als Stätten des Gebets und der Bildung.

Rückkehr und „Zweiter Tempel“

538 v. Chr. erlauben die Perser die Rückkehr nach Palästina, aber nicht alle gehen zurück. In Babylon entsteht die erste große Diasporagemeinde. Im Jahre 515 v. Chr. wird der wiederaufgebaute „Zweite Tempel“ eingeweiht (Esra 6,13-22). Der Priester Esra und der Statthalter Nehemia geben dem Gottesvolk ein neues Gesicht: Es beginnt das Zeitalter des Judentums. Politische Selbständigkeit erreicht das Gottesvolk mit einer kurzen Ausnahme nicht mehr. Auch kommt es zu keiner Wiedervereinigung der beiden Schwesterstaaten. Vor allem im Glaubensbekenntnis gehen sie getrennte Wege, die bereits in der



**Als aber die Zeit erfüllt war,
sandte Gott
seinen Sohn,
geboren von einer Frau
und dem Gesetz unterworfen.**

Reichstrennung wurzeln. Nachdem die Bewohner des früheren Nordreichs vom Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels ausgeschlossen wurden, wird die Kluft immer tiefer. Um 300 v. Chr. sagt sich die Gemeinde am Garizim von Jerusalem los. Die eigenständige Glaubensgemeinschaft der Samaritaner entsteht.

Hellenistischer Einfluss

323 v. Chr. erobert Alexander der Große Palästina. Nach seinem Tod regieren die Ptolemäer in Palästina. Während ihrer Regierung wird der Jahweglaube nicht behindert. Es entstehen jüdische Gemeinden außerhalb von Palästina, vor allem die in Alexandrien. Die Heilige Schrift wird ins Griechische übersetzt (Septuaginta).

Um 200 v. Chr. übernehmen die Seleukiden die Herrschaft in Palästina. Diese bekämpfen den Eingottglauben und fordern, dass auch ihre Götter verehrt werden und die Juden die griechische Lebensweise übernehmen sollen. Dagegen kämpfen die Makkabäer (ab 167 v. Chr.). Es gelingt ihnen für kurze Zeit einen unabhängigen jüdischen Staat zu

gründen. Schließlich ist die jüdische Führung in sich so gespalten, dass sie die neue Weltmacht Rom bittet Ordnung zu schaffen.

Römische Herrschaft zur Zeit Jesu

Ab 64 v. Chr. herrschen die Römer in Palästina. Während der Römerherrschaft wird Jesus von Nazaret geboren. Für die Christen wird seine Geburt zur Zeitenwende. Jesus verkündet, dass in ihm die Gottesherrschaft angebrochen ist. Von manchen Juden wird das als politische Aussage verstanden.

Die jüdischen Autoritäten erkennen den religiösen Stellenwert der Verkündigung Jesu. Sie bringen den Römer Pontius Pilatus soweit, dass er Jesus zum Tod verurteilt. Seine Jünger bezeugen jedoch, dass der Gott Israels ihn auferweckt hat. Durch Tod und Auferweckung ist er zum Messias „gesalbt“ worden. Jene, die an ihn glauben, verkünden seine Botschaft zunächst den Juden, aber auch allen anderen Völkern, den Heiden (Mt 28, 18-20).

Der Völkerapostel Paulus spielt bei der Verkündigung und Verbreitung des Christentums eine entscheidende Rolle.

Aus der gemeinsamen Wurzel entwickeln sich Judentum und Christentum; ab dem 7. Jh. bekennen sich auch die Muslime zum Gott Abrahams.

Jesus ist Jude

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt.“ (Gal 4,4)

Damit sagt Paulus, dass Jesus wirklich Mensch war und dass er in ein konkretes Volk, das jüdische, hineingeboren wurde. Dies war wichtig, um verschiedenen Irrlehren entgegenzutreten, die sagten, dass Jesus nur einen Scheinleib gehabt habe (Doketismus).

Auch die ersten Jünger und die Apostel waren Juden. Manche Christen am Beginn des dritten nachchristlichen Jahrtausends kennen vom AT oft nur das, was im NT steht. Für Jesus selbst, für die Apostel und für die Urgemeinde ist das AT die Heilige Schrift; das NT gab es ja noch nicht.

Die Schriftsteller des NTs erklären mit Aussagen aus dem AT die Bedeutung, die Jesus für die Menschen hat:

Das NT und die Kirche verwenden das AT, um mit Hilfe der Hl. Schrift das Heilshandeln Gottes auszusagen.

* Lk 4,16-21 zeigt, dass Jes 61,1-2 in Jesus erfüllt ist.

* Petrus deutet das Pfingstereignis (Apg 2,14-24) als Erfüllung der Verheißung von Joel 3,1-5.

* Die Frage des Täufers, ob Jesus der Messias ist (Mt 11,2-4) wird mit Jes 26,19; 29,18; 35,5-6; 61,1 beantwortet.

* Die „Stimme aus dem Himmel“ bei der Taufe Jesu (Mk 1,11) spricht Worte aus Jes 42,1; Gen 22,2; Ps 2,7.

* Die Gebote der Gottes- und Nächstenliebe (Mk 12,28-31) finden sich in Dtn 6,5 und Lev 19,18.

Das NT und die Kirche verwenden also das AT, um mit Hilfe der Hl. Schrift das Heilshandeln Gottes, das seinen unüberbietbaren Höhepunkt in Jesus von Nazaret erreicht hat, auszusagen. Wenn auch das AT im Licht des Jesusgeschehens zu lesen ist, so ist es nicht überholt oder bedeutungslos geworden. Viele Texte haben bleibende Gültigkeit, z. B. das Bekenntnis zu Gott, der rettet und befreit, die Predigt der Propheten gegen religiöse und soziale Missstände, der Aufruf zum Gebet, die Aussagen über die Schöpfung.

Die Schriften des NT wurzeln im AT

* Jesus gibt wie Mose Weisungen (z. B. Mt 5,16.21-48; 6,1-18).

* Er verwendet Formen der Weisheitsliteratur wie Seligpreisungen (Mt 5,3-11) und Vergleiche (Mt 21,33 vgl. Jes 5,1-2; Mt 21,42 vgl. Ps 118,22).

* Er betet die Psalmen (Mt 26,30; 27,46) und lehrt die Jünger zu beten (Mt 6,9-13). Er verwendet dazu die Formensprache und Inhalte von Psalmen und von jüdischen Gebeten, z. B. das Kaddischgebet.

* Er erfüllt nicht nur die prophetische Verheißung, sondern ist selbst der Prophet, auf den die Menschen hören sollen (Mt 17,5 vgl. Dtn 18,15.18). Er prangert die Vergehen der Menschen an (z.B. Mt 23,13-39). Mit dem Schicksal des Gottesknechts (Jes 52,13-53,12) wird der Tod und die Auferweckung Jesu gedeutet.

* Jesus nennt sich „Menschensohn“, eine Gestalt, die aus den Büchern Ezechiel und Daniel bekannt ist (Mk 8,31).

* Jesus ist der Messias (Joh 4,25.26; Mk 8,29; Joh 11,27). Im Judentum ist der Messias ein Gesalbter, wie es die Könige (1 Sam 10,1; 16,13; Ps 89,21) und später die Hohen-

priester Israels (Lev 8,12) waren. Einen leidenden Messias konnte man sich allerdings im Judentum nicht vorstellen.

* Er ist der Sohn Gottes. Auch das Gottesvolk, Angehörige des Volkes Israel, werden als Söhne und Töchter des lebendigen Gottes bezeichnet (Ex 4,22; Hos 2,1; 11,1 Mt 5,9; Röm 8,14.16).

Messias und Gottessohn wurden im Christentum Hoheitstitel, die Jesus in besonderer, ja ausschließlicher Weise zugesprochen werden. Das Bekenntnis „Jesus ist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Joh 11,27; Mt 16,16) ist einer der Gründe für die Trennung zwischen Christentum und Judentum. Jesus kam im Lauf seiner Verkündigung und mit seiner Auslegung des ATs immer mehr in Konflikt mit den Sadduzäern und später auch mit den Pharisäern. Sie wollten den unangenehmen Rufer und Mahner zum Schweigen bringen. Es wurde ihm der Prozess gemacht und seine Ankläger waren Juden, weil er zur jüdischen Glaubensgemeinschaft gehörte. Seine Gegner verstanden es geschickt, die Menge auf ihre Seite

Im Lauf des ersten Jahrtausends wird die Religion ein Gebäude von Wahrheiten.

zu ziehen. Wenn in den Evangelien gesagt wird, dass „die Juden“ Schuld am Tod Jesu sind, so waren dies die einflussreichen Gegner Jesu und die von ihnen mobilisierten Leute, nicht alle Juden.

Die Loslösung vom AT

Das NT bekommt schärfere Konturen, wenn berücksichtigt wird, dass es seine Wurzeln im AT hat. Der historische Jesus lebte in Palästina und er sprach eine semitische Sprache. Die Apostel haben schon bald das Evangelium von Tod und Auferweckung Jesu in der ganzen damals bekannten Welt verkündet. Die Weltsprache war aber Griechisch, die Sprache einer anderen religiösen Welt, die Sprache der Denker und der Philosophen. Mit der Sprache entwickelt sich auch der Glaube weiter. Dazu kommt noch das lateinische (definierende) Denken. Aus einem Glauben, der auf der lebendigen Beziehung zu einem einzigen Gott aufbaut und das ganze Leben umfasst, wird im Lauf des ersten Jahrtausends eine Religion mit einem Gebäude von Wahrheiten, die festgelegt sind und die man glauben muss.

Glauben heißt dann: für wahr halten. Die Wurzel unseres Glaubens, die Bibel, wird jahrhundertlang zweitrangig.

Dennoch hat der Satz von Hieronymus nach wie vor Gültigkeit:

„Die Schriften nicht kennen, heißt Christus nicht kennen.“

Das Wort des Apostels Paulus „Nicht du (Christ) trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“ (Röm 11,18) ist Mahnung und Aufforderung, die Quellen kennenzulernen.



Bezüge aus dem AT zum Vaterunser:

„Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten.“

(Ps 103,13)

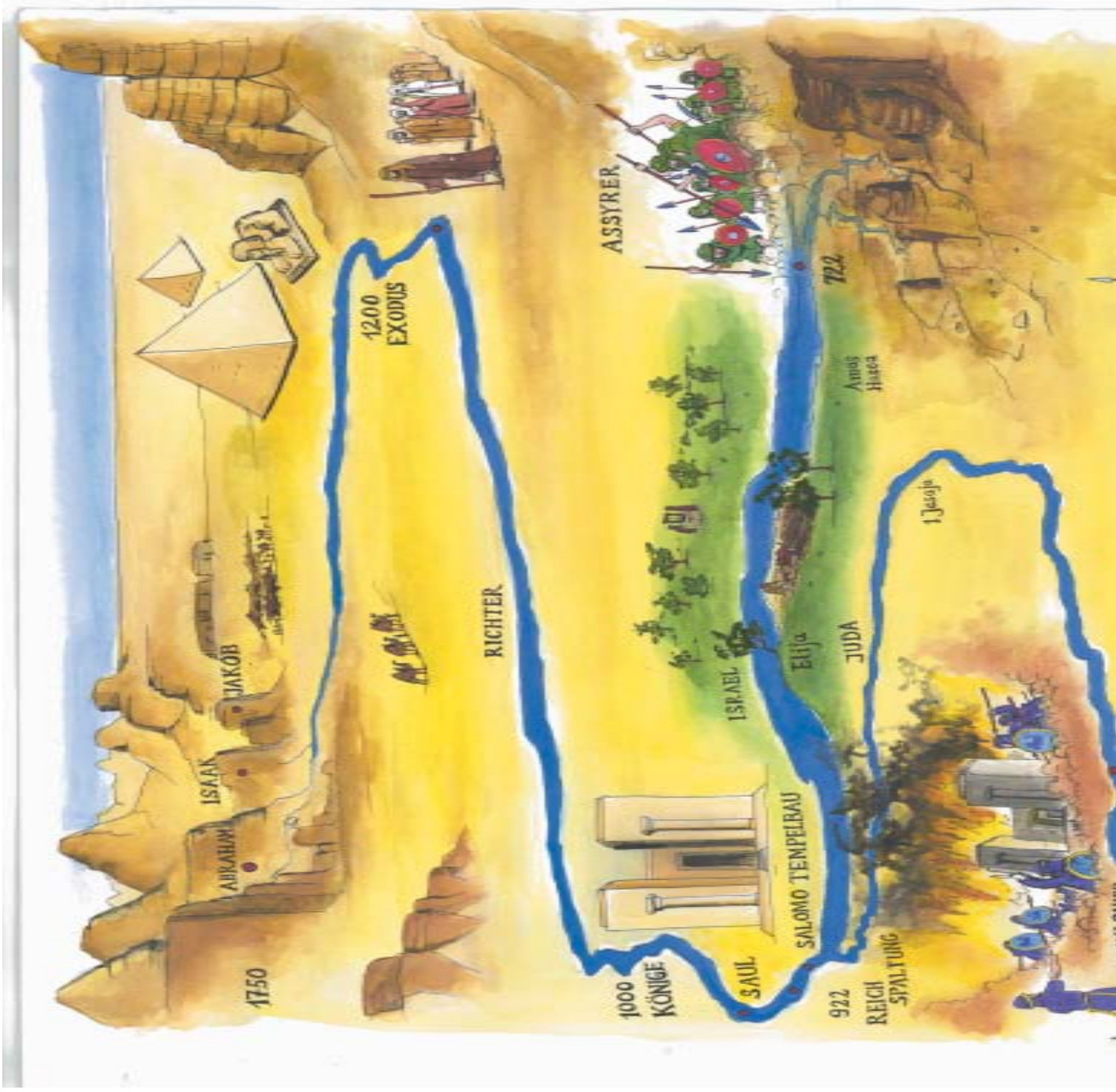
„Meinen großen Namen werde ich wieder heiligen.“ (Ez 36,23)

„Sie setzen Könige ein, aber gegen meinen Willen ...“ (Hos 8,4)

„Denn schon erschaffe ich einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ (Jes 65,17)



Dr. Roswitha Unfried war viele Jahre Referentin im Bibelwerk Linz und arbeitet jetzt ehrenamtlich im Linzer Bibelteam mit.





BABYLONIER

586

Ezechiel

Sacharja
Jozaja

531

PERSER
KYRUS

2. TEMPELBAU

ZEITENVENDE

GRIECHEN

RÖMER

BRIS

MAKKABAER

HEIDEN

JUDEN

CHRISTEN

70



AUFBAUEN

Paulus aus Tarsus

**Paulus ist ein Lehrer
aus dem pharisäischen Judentum:
Aus einem fanatischen
Verfolger der Christen wird
ein glühender Verkündiger
des neuen christlichen Glaubens.**

Er gründet zahlreiche christliche Gemeinden.

GOTT RUFT ZEUGEN

Gott ruft Menschen in seinen Dienst, um von seiner Gegenwart und seinem Wirken Zeugnis abzugeben. Allesamt handelt es sich dabei um Menschen, die von diesem Gott „begeistert“ wurden, die

ihr Leben für Bezeugung und Verkündigung einsetzten. Es sind Menschen, die Feuer gefangen und Gott in ihrem Leben erfahren haben, aus dieser Erfahrung lebten und einfach davon sprechen mussten, denn: Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.



Durch Briefe bleibt Paulus mit seinen Gemeinden in Kontakt.

Aufbauen - Paulus von Tarsus

Paulus, ein griechisch gebildeter Jude aus der pharisäischen Richtung (Phil 3,5) ist einer, der von Gott berufenen Zeugen.



Was wir über Paulus wissen, stammt in erster Linie aus seinen eigenen Briefen. Die heutige Exegese vertritt in weitgehender Übereinstimmung die Meinung, dass sieben Briefe unserer Bibel aus seiner Feder stammen. Es sind dies: Römerbrief, 1. und 2. Korintherbrief, Brief an die Gemeinden von Galatien, Philipperbrief, 1. Thessalonicherbrief, Brief an Philemon. Diese Briefe sind bevorzugt als Quelle über das Leben und Wirken des Paulus heranzuziehen. Außerdem erfahren wir noch vom Evangelisten Lukas in der von ihm verfassten Apostelgeschichte über Paulus, vor allem über seine Reise-tätigkeit. Dem Paulusbild seiner eigenen Briefe ist aber aus historischer Sicht der Vorzug zu geben.



AUFDECKEN

Propheten

Sie decken im Namen Gottes religiöse, soziale und politische Missstände auf. Sie warnen vor den Folgen.

Sie verkünden das Heil in Zeiten der Hoffnungslosigkeit und der Bedrohung. Sie ermuntern das Volk.

In einem von ihm selbst nicht näher beschriebenen Offenbarungserlebnis (Gal 1,15; 1 Kor 15,8; vgl. auch Apg 9; 22; 26) erfährt er seine Berufung, durch die er sich selbst als Apostel bezeichnet (diesen Titel muss er immer wieder begründen, weil er ihm scheinbar abgesprochen wurde). Aus einem fanatischen Verfolger des „Neuen Weges“ (Apg 9,2; Phil 3,6; 1 Kor 15,9) wird einer der eifrigsten und wichtigsten Verkünder und Missionar des frühen Christentums.

Sein weiteres Leben steht von da an ganz im Einsatz der Sache Jesu. Vor allem bei den „Heiden“ (= Nicht-Juden) findet seine Verkündigung Aufnahme. Paulus gründet in der griechisch geprägten Welt des nordöstlichen Mittelmeerraumes Zellen christlichen Lebens.

Der Gang zu den Heiden ist jedoch zuerst mit Schwierigkeiten verbunden. Es bringt ihn in Konflikt mit der Jerusalemer Christengemeinde. Sein Verhältnis zu Petrus darf aufgrund seiner eigenen Aussagen wohl als „gespannt“ bezeichnet werden (vgl. dazu Gal 1,18 und 2,11). Es kommt aber zu einer Einigung zwischen den bei-

den großen Gestalten des Urchristentums: Petrus widmet sich der „jüdischen Missionierung“, Paulus geht zu den „Unbeschnittenen“. „... sie sahen, dass mir das Evangelium für die Unbeschnittenen anvertraut ist wie dem Petrus für die Beschnittenen - denn

Gott, der Petrus die Kraft zum Aposteldienst unter den Beschnittenen gegeben hat, gab sie mir zum Dienst unter den Heiden -, und sie erkannten die Gnade, die mir verliehen ist. Deshalb gaben Jakobus, Kephas und Johannes, die als die ‚Säulen‘ Ansehen



Jeremia und Ezechiel stellen den Untergang Jerusalems plastisch vor Augen:

„Raff dein Bündel zusammen!
Fort aus dem Land,
du schwer bedrängte Stadt!“ (Jer 10,17)
„Brich dir vor ihren Augen ein Loch
in die Wand und kriech hindurch!
Vor ihren Augen nimm das Gepäck
auf die Schulter!
Bring es in der Dunkelheit weg!“ (Ez 12,5-6)



BEZEUGEN

Zeugin der Auferstehung

In der Frauengruppe rund um Jesus wird sie immer als Erste genannt.

Maria Magdalena verkündet den Aposteln den auferstandenen Herrn. Sie wird in der nachbiblischen Tradition als „Apostola apostolorum“ (Apostelin der Apostel) bezeichnet.

genießen, mir und Barnabas die Hand zum Zeichen der Gemeinschaft: Wir sollten zu den Heiden gehen, sie zu den Beschnittenen.“ (Gal 2,7-9)

Durch die Verkündigung des Paulus entstehen zuerst kleine Hausgemeinden. Das Evangelium,

die frohe Botschaft über Gottes Heilswillen in Jesus Christus, verbreitet sich von dort aus. Paulus fühlt aber auch weiterhin eine enge Verbindung und Verantwortung gegenüber den von ihm gegründeten Gemeinden. Er bleibt mit ihnen durch Briefe in Verbindung:



In den Zentren seiner Verkündigungstätigkeit trifft er immer wieder auf Menschen, die ihm Probleme, Gerüchte oder auch konkrete Fragen aus seinen Gemeinden zu Ohren bringen. Brieflich geht Paulus auf die speziellen Anliegen ein. Er versucht dabei nicht, allgemein gültige Antworten zu geben, sondern er geht auf die konkreten Situationen der jeweiligen Gemeinde ein und versucht dafür Lösungen im Sinne Christi zu finden. Seine Briefe legen Zeugnis ab sowohl für sein persönliches Engagement als auch für seine unterschiedlichen Gefühle den einzelnen Gemeinden gegenüber. Ob Paulus die im Brief an die Römer angekündigte Reise nach Spanien noch gemacht hat, wissen wir nicht. Die Tradition bezeugt auf alle Fälle seinen Tod als Märtyrer vor den Toren Roms, wo heute noch die Namen Petrus und Paulus untrennbar miteinander verbunden sind, und so die Wichtigkeit beider Zeugen hervorhebt. Die herausragende Leistung des Paulus besteht darin, dass er durch seine Reisen die christliche Botschaft weit verbreitet und dabei vor allem die Heiden in das



**Propheten sind weniger
„Vorhersager“
als vielmehr „Hervorsager“,
welche die Ereignisse der
Zeit durchschauen.**

Christentum einbindet. In seiner Theologie wird der Stellenwert des Gesetzes für Nicht-Juden relativiert (für Judenchristen gilt aber nach wie vor das ganze Gesetz, allerdings nicht im Sinne von Rechtfertigung - diese beruht nur auf dem Glauben an Jesus Christus). Dadurch setzt er ganz entscheidende Schwerpunkte für die weitere Entwicklung des Christentums und der Kirche.

Aufdecken - Propheten

Von alters her werden gerade Propheten als die besonderen Zeugen Gottes genannt. Sie nehmen einen unverrückbaren Stellenwert in der Geschichte Gottes mit seinem von ihm auserwählten Volk ein.

Offt spricht man vom „Prophetenschicksal“: Gerade an ihrem Geschick wird viel von ihrer Situation deutlich. Sie stehen auf der einen Seite mit den Menschen in unverbrüchlicher Schicksalsgemeinschaft, sind eingebunden in die menschliche Dimension des Hier und Jetzt, des Heils oder Unheils, das sie verkünden oder ankündigen. Auf der anderen Seite fühlen sie sich ganz auf die Seite

Gottes gezogen. Sie leben aus einer einzigartigen Bindung an Gott, legen davon Zeugnis ab und sprechen mit einer herausragenden Autorität. Ihren Autoritätsanspruch legitimieren sie aus einer ganz persönlichen Berufung durch den lebendigen Gott.

Gerade ihr Auftreten mit diesem Selbstbewusstsein wird von vielen Menschen - besonders von jenen, denen die prophetische Kritik gilt - vehement abgelehnt. Ihr Dasein ist daher geprägt von Unverständnis, Verspottung, Einsamkeit und Verfolgung bis hin zu Todesgefahr. Im Buch Jeremia kommt diese menschliche Zerrissenheit in emotional dichter Sprache zum Ausdruck (vgl. Jer 20,7-18).

Die großen prophetischen Gestalten der Bibel stellen sich als „Einzelkämpfer“ dar.

Den „großen Prophetenbüchern“ (Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel) sind die „12 kleinen“ (Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja und Maleachi) nachgereiht. Die Botschaften all dieser Propheten sind wohl erst nach dem Tod dieser charismatischen Persönlichkeiten von

Schülern oder Anhängern niedergeschrieben und immer wieder auch überarbeitet worden. Auch in anderen biblischen Büchern ist von Propheten die Rede (z. B. von Elija und Elischa, 1 Kön17- 2 Kön13). Das Wesen der Prophetie wird meist auf Voraussage reduziert. Propheten sind aber weniger „Vorhersager“ als vielmehr „Hervorsager“, welche die Ereignisse der Zeit durchschauen. Es handelt sich um Menschen, die sich kein Blatt vor den Mund nehmen, sondern offen heraussagen, was Sache ist. Als aufmerksame Beobachter sind sie Kenner und Interpreten der Geschichte.

Sensibel erkennen sie die Zeichen der Zeit in der Gegenwart und leben aus einer besonderen Verbindung mit Gott. Diese Lebensweise macht sie offen auf Zukunft hin. Kritisch nennen sie die Missstände der Zeit beim Namen. Mutig wagen sie die bestehenden politischen, religiösen (kultischen) und sozialen Systeme bloßzustellen. In Zeiten des offensichtlichen Wohlergehens getrauten sie sich, mahnend den Zeigefinger zu heben und die entstehende sozi-



Propheten sind Wegbereiter für Neues, machen Mut zum Durchhalten und schenken Trost in dunklen Zeiten.

ale Kluff zwischen Arm und Reich aufzuzeigen. Damit werden sie zum Stachel für das bestehende Establishment und sind für die Mächtigen der jeweiligen Epoche unbequeme Zeitgenossen. Sie stellen somit ein Korrektiv für die Mächtigen dar und erscheinen daher meist auch als Gegenspieler der regierenden Könige. Von daher ist es nicht verwunderlich, wenn das Bestreben von Seiten der Herrschenden dahinging, sie mundtot zu machen. Eine wichtige Funktion kommt den Propheten aber auch in Krisenzeiten zu: Hier erfüllen sie die Aufgabe von Hoffnungsträgern. In Ausweglosigkeit, Resignation und Elend sprechen sie von Gott her

Mut zu und zeigen Wege der Veränderung auf, indem sie an vergangene Heilsereignisse anknüpfen, diese beim Volk in Erinnerung rufen, von eigenen Erfahrungen Zeugnis ablegen und in bildhaften Gleichnissen Hoffnung wider alle Hoffnung verbreiten. Auf diese Weise sind sie Wegbereiter für Neues, machen Mut zum Durchhalten und schenken Trost in dunklen Zeiten.

Propheten drücken ihre Verkündigung nicht nur in Worten aus, sondern sie untermauern ihre Botschaft immer wieder auch mit zeichenhaften Handlungen. So verleihen sie ihrer Verkündigung noch mehr Ausdruck.

* Jeremia zerbricht am Scherbenator vor den Augen der Ältesten und Priester einen irdenen Krug. Mit diesem Zeichen kündigt er ihnen die Zerstörung der Stadt Jerusalem an. (vgl. Jer 19)

* Jeremia legt sich Jochhölzer auf den Nacken. Er rät den Königen, sich den heranrückenden Babyloniern zu unterwerfen, denn bei einer Auflehnung droht die Vertreibung aus der Heimat. (vgl. Jer 27)

* Jesaja geht nackt umher. Nackt und barfuss gehen Kriegsgefangene. Israel setzt auf Ägypten als Schutzmacht gegen Assyrien. Jesaja zeigt auf: Wer sich auf diese Bündnispolitik einlässt, dem ergeht es wie den Kriegsgefangenen. (vgl. Jes 20)



Neben den großen und bekannten männlichen prophetischen Persönlichkeiten kennt die Bibel auch Prophetinnen:

Mirjam, die Schwester des Mose und Aaron (Ex 15,20), Hulda, eine Prophetin in Jerusalem, Debora, Prophetin und Richterin im Gebirge von Efraim (Ri 4,4), Hanna, jene Frau, die im greisen Alter Jesus im Tempel begegnet (Lk 2,36).



**In allen vier Evangelien
werden Frauen
als erste Zeuginnen des
Auferstandenen genannt.**

Bezeugen - Maria aus Magdala

„So lernen alle etwas und alle werden ermutigt. Die Äußerung prophetischer Eingebungen ist nämlich dem Willen der Propheten unterworfen. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens.

Wie es in allen Gemeinden der Heiligen üblich ist, sollen die Frauen in der Versammlung schweigen; es ist ihnen nicht gestattet zu reden. Sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz es fordert. Wenn sie etwas wissen wollen, dann sollen sie zu Hause ihre Männer fragen; denn es gehört sich nicht für eine Frau, vor der Gemeinde zu reden. Ist etwa das Gotteswort von euch ausgegangen? Ist es etwa nur zu euch gekommen?“ (1 Kor 31b-36)

Was wäre gewesen, wenn die Frauen in der Kirche wirklich geschwiegen hätten? Wie lässt sich die Forderung des Schweigebotes an die Frauen richtig interpretieren?

In allen vier Evangelien werden Frauen als erste Zeuginnen des Auferstandenen genannt. Dabei kommt wiederum jener Frau eine herausragende Position zu, die





Vor allem die Paulusbriefe zeigen: Frauen haben in der frühchristlichen Verkündigung eine wichtige Rolle gespielt.

nicht - wie es damals üblich war - über einen Mann definiert wird („Mutter des ...“, „Frau des ...“, „Tochter des ...“), sondern über ihren Herkunftsort: Maria aus Magdala. Aus dieser Herkunftsbezeichnung entwickelt sich sogar später beim Evangelisten Lukas ein Eigenname: Maria Magdalena.

Sieht man von den ersten beiden Kapiteln im Lukasevangelium ab (es handelt sich hier um sogenannte „Kindheitserzählungen“, in denen Maria, die Mutter Jesu, das Interesse des Evangelisten auf sich zieht), so ist Maria aus Magdala die meistgenannte Frau in den Evangelien. Sie wird in Frauenlisten außerdem stets an erster Stelle angeführt. Ihr kommt also jener Rang zu, den bei den Männern Petrus einnimmt.

Dass Frauen in der frühchristlichen Verkündigung eine durchaus wichtige Rolle gespielt haben, wird besonders in den echten Paulusbriefen deutlich. Frauen sind führend in Gemeinden (Phöbe ist Diakonin in der Gemeinde von Kenchreä; vgl. Röm 16,1), sie reden in der Versammlung prophetisch (vgl. dazu 1 Kor 11,5), sie haben in Christus denselben Stellenwert wie

die Männer (vgl. Gal 3,28), sie nehmen für die Sache Jesu „große Mühen“ auf sich (Tryphäna, Tryphosa und Persis; vgl. Röm 16,12), sind Mitarbeiterinnen, die auch ihr Leben aufs Spiel setzen (Priska ist mit ihrem Mann Aquila Leiterin einer Hausgemeinde, die sich bei ihnen trifft; vgl. Röm 16,3) und sie kämpfen wie Paulus selbst für das Evangelium (Evodia und Syntyche; vgl. Phil 4,2-3).

Maria Magdalena wird in den Evangelien als eine Frau dargestellt, die vom Auferstandenen selbst mit einem Verkündigungsauftrag ausgesandt wird: Sie soll zu den Jüngern Jesu gehen und ihnen die Botschaft der Auferstehung verkünden. Aus diesem Grund wird ihr durch Hippolyt von Rom im 3. Jh. n. Chr. die Ehrenbezeichnung „Apostola apostolorum“ (Apostelin der Apostel) zugesprochen. Leider war diese Auszeichnung im 3. Jh. bereits nichts mehr als ein funktionsloser Ehrentitel, denn Frauen wurden bereits in der frühen Kirchengeschichte (Ende des 1. Jh. n. Chr.) zurückgedrängt in eine schweigende, hörende, demütig gehorchende Rolle.

Dies bezeugen uns vor allem die nachpaulinischen Briefe. Was hier den Frauen alles untersagt wird, kann uns heute zugleich als Beweis dafür gelten, dass sie dies zuvor getan haben (sonst hätte man es ihnen ja nicht verbieten müssen!): Frauen sollen sich „anständig, bescheiden und zurückhaltend kleiden“ (1 Tim 2,9) und sich ihren Männern unterordnen (Eph 5,22). Es wird Frauen untersagt zu lehren (1 Tim 2,12), vielmehr sollen sie sich „... still und in aller Unterordnung belehren lassen“ (1 Tim 2,11). Begründet wird dies damit, dass Eva es war, die die erste Sünde begangen habe.

Eine Frau kann sich dadurch rehabilitieren, indem sie Kinder zur Welt bringt und „in Glaube, Liebe und Heiligkeit ein besonnenes Leben führt.“ (1 Tim 2,15)

Maria Magdalena erfuhr in dieser Zurückdrängung der Frauen eine besonders abwertende Geschichte („... und mit ihr alle Frauen“ - Claudia Mitscha-Eibl): Aus der herausragenden Zeugin und Verkünderin wurde im 6. Jh. von Papst Gregor dem Großen eine bekehrte Sünderin gemacht.



**„Die Welt irrt,
wenn sie von uns
Frauen verlangt,
dass wir nicht öffentlich
für dich wirken dürfen.“**

Verschiedene biblische Frauengestalten wurden hier einfach miteinander vermischt. So entstand das fatale Bild der BÜßerin und Sünderin (in späteren Zeiten wurde dabei die Sünde einseitig auf Prostitution festgelegt), das jeder biblischen Grundlage entbehrt, aber im weiteren Verlauf der Kirchengeschichte Frauen immer wieder vor Augen geführt wurde.

Bis zum heutigen Tag ist das falsche Bild der Maria Magdalena in den Köpfen der Menschen fest verankert. Frauen wie die biblische Maria Magdalena hatten eben in der patriarchalen Hierarchie der Kirche keinen Platz, die „Sünderin und BÜßerin“ dagegen ließ sich zu katechetischen Zwecken missbräuchlich einsetzen.

Ist heute der Protest der Frauen in der Kirche laut geworden und nicht mehr zu überhören, so gab es schon im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder Frauen, die sich gegen den kirchlichen Umgang mit Frauen zur Wehr setzten. Eine sehr prominente Frau soll abschließend zu Wort kommen: „Die Welt irrt, wenn sie von uns (Frauen) verlangt, dass wir nicht



öffentlich für dich wirken dürfen, noch Wahrheiten aussprechen, um derentwillen wir im Geheimen weinen, und dass du, Herr, unsere gerechten Bitten nicht erhören würdest. Ich glaube das nicht, Herr, denn ich kenne deine Güte und Gerechtigkeit, der du kein Richter bist wie die Richter dieser Welt, die Kinder Adams, kurz: nichts als Männer, die meinen, jede gute Fähigkeit bei einer Frau verdächtigen zu müssen. Aber es wird der Tag kommen, mein König, wo dies alles bekannt wird. Ich spreche hier nicht für mich selbst, denn die Welt kennt meine Schlechtigkeit, und das ist mir lieb. Aber ich werfe unserer Zeit vor, dass sie starke und zu allem Guten begabte Geister zurückstößt, nur weil es sich um Frauen handelt.“

(Theresia von Avila, 16. Jh.)



Ingrid Penner ist ausgebildete Bibelführerin und arbeitet im Linzer Bibelteam mit.



HEIL ERHOFFEN

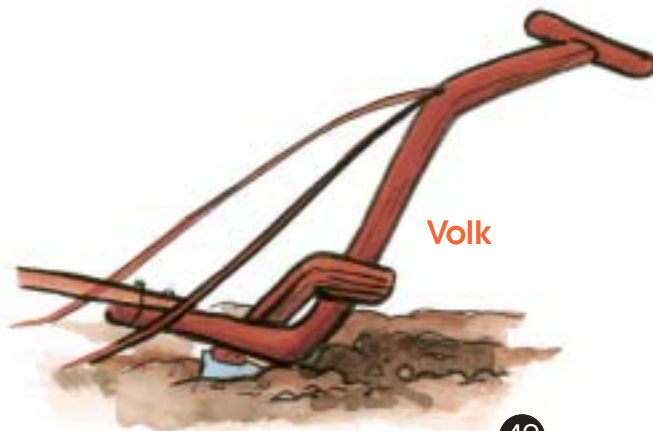
Das Volk

Sie lebten in erträglichen sozialen Verhältnissen. Der Ausfall einer familiären Arbeitskraft oder einer Ernte konnte aber den finanziellen Ruin bedeuten. Dann blieb das Leben als Tagelöhner oder die Selbstverklavung.

GOTT WECKT HOFFNUNG

In den Epochen des Umbruchs haben Menschen immer wieder gehnt: „So kann es nicht weitergehen! Es muss sich etwas ändern.“ Nur wenige können aber sagen, wie dies zu erreichen ist.

Führer und richtungsweisende Gruppierungen tauchen auf, die lautstark (oder leise) rufen: „Schaut her, so muss sie aussehen die neue, kommende Welt.“ Sie preisen Lebens- und Weltmodelle an - mitunter ganz gegensätzliche.



Heil erhoffen

Jesus tritt in einer solchen Zeit der Wende auf. Was er wirkungsvoll tut und anschaulich erläutert, lässt seine Landsleute Heil erhoffen. Das Kommende bezeichnet er als ein „Königreich“. Er beschreibt es als ein Herrschaftssystem, wo die Maßstäbe Gottes bestimmend sein werden. Er kündigt an, dass es unmittelbar vor dem Durchbruch steht: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.“ (Mk 1,15) Wie unterscheidet sich das Programm Jesu von damaligen Gruppierungen?

Die ums Überleben Ringenden

Das Volk hört teils auf die eine Gruppierung, teils auf die andere - am ehesten auf die Pharisäer. Was helfen schon Parteiprogramme oder Lebensphilosophien, wenn man den Familienalltag, anstrengende Arbeit, die wirtschaftliche Not und unerwartete Krankheits- und Todesfälle bewältigen muss? Die Kleinbauern bilden den Kern des Volkes, die mit einer Familie von 6-9 Personen (vom Kind bis zur Großmutter) ein 8-10 ha großes Landstück bewirtschaften. Das Haus einer Großfamilie



AUFERSTEHEN

Vom Tod zum Leben

„Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.“

Wenn wir nämlich ihm gleich geworden sind in seinem Tod, dann werden wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereinigt sein.“ Röm 6,4-5

gruppiert sich um einen Innenhof, wo die Frauen Getreide mahlen, Brot backen und sich die Kinder, sowie die Ziegen und Hühner tummeln. Die Ausgrabungen in Kafarnaum, wo Simon und Andreas ihre Fischerei betrieben, zeigen ein solches Bild. Den Menschen der Unterschicht ist gemeinsam, dass sie nichts als ihre Arbeitskraft besitzen. Tagelöhner müssen sich jeden Morgen von Neuem auf dem Markt anbieten.



Weisungen Gottes beobachten
Die Pharisäer vermeiden eine Berührung mit der sündigen Umwelt, von daher kommt auch ihr

Name: „die Abgesonderten“. Sie sind eine im Volk weit verbreitete Laienbewegung.

Politische Ziele stehen ihnen nicht vor Augen, sondern sie sind darauf aus, dass alle Juden gewissenhaft die göttlichen Gebote einhalten.

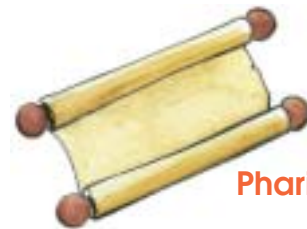
Wer zu ihrer Gemeinschaft gehört, verpflichtet sich, von allen Erträgen den zehnten Teil an den Tempel abzuliefern und vor Gott rein zu sein. Sie waschen sich daher vor jeder Mahlzeit, um die Hände rein zum Gebet zu erheben und so das Mahl miteinander zu halten.



Sadduzäer



Essener



Zeloten

Pharisäer





AUFBRECHEN

Frauen - geschützt, aber eingeschränkt

**In der Anfangszeit des Christentums
haben Frauen eine zentrale Rolle
in der Versammlung
und Unterstützung der Gemeinden
sowie in der Verkündigung.**

Röm 16

Versöhnung durch Opfer und Tempelkult

Die Sadduzäer stellen das Amt des Hohenpriesters, die Oberpriester und Tempelhierarchie. Sie bestimmen den Ablauf der gottesdienstlichen Handlungen im Tempel und verwalten als priesterliches Ge-

schlecht den unermesslichen Tempelschatz. Als alteingesessene Geschlechter wirken sie im politischen Geschehen mit und führen ein wirtschaftlich wohlhabendes Leben. Dass die Verstorbenen zu neuem Leben erweckt werden, glauben sie nicht. Auf die Einhal-

tung des Sabbats sind sie peinlich genau bedacht. Im Prozess gegen Jesus spielen sie eine wichtige Rolle. Diese aristokratische Schicht geht mit der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. unter.

Rückzug auf das Reine

Die Essener sehen die Ursache für die schlimmen Zustände im Land nicht im politischen System, sondern in den geistigen Zusammenhängen. Sie verurteilen den religiösen Betrieb im Tempel von Jerusalem. Was die religiös Verantwortlichen tun, ist weit entfernt vom wahren Glauben. Abseits der „schmutzigen Welt“ bilden die Essener eine vorbildliche Gemeinschaft. Sie ziehen sich in die Wüste zurück und lassen sich auf viele weltliche Gepflogenheiten, wie das Zurechtbiegen der Gottesgebote, den privaten Besitz, die Ehe, gewaltsames Vorgehen gegen Angehörige des eigenen Volkes, Sklavenarbeit, eigensinniges Verhalten nicht ein. Das Zentrum ihrer Gemeinschaft ist Qumran unweit des Toten Meeres. (Es wird seit 1952 ausgegraben.) Wer eintreten will, muss seinen Besitz verkaufen, den Erlös an die Ge-



Das Tagewerk einer „Zeltfrau“ beginnt mit dem Brotbacken und der Zubereitung von frischem Ziegenkäse.



„Gott hat den Herrn auferweckt; er wird durch seine Macht auch uns auferwecken.“

meinschaft abliefern und sich zu strengem Gehorsam verpflichten. Die Mitglieder verstehen sich als „Söhne des Lichts“ und warten auf den Tag Gottes, an dem er sein Königreich aufrichten wird. Zuvor müssen die „Söhne der Finsternis“ vernichtet werden. Manche Mitglieder leben in den Dörfern Palästinas verteilt. Auch dort schließen sie sich zu festen Gemeinschaften zusammen und verpflichten sich, in geschlechtlicher Enthaltsamkeit zu leben. Hintergrund dafür ist, dass sie alles Leibliche abwerten und meinen, die Seele wird aus diesem Gefängnis beim Tod befreit und sich zum Himmel aufschwingen. In den Evangelien werden die Essener nie ausdrücklich erwähnt.

Gott allein ist Herr

Die Zeloten sind eine nationale Partei, deren Name soviel bedeutet wie „Eiferer“, kämpferische Veränderer, ehrgeizige Umstürzler. Sie schüren Feindschaft gegen die Weltmacht Rom. Nach Josephus Flavius, einem Geschichtsschreiber am Ende des 1. Jhs, betonten sie, dass „sie mit großer Zähigkeit an der Freiheit hängen und Gott allein als ihren Herrn anerkennen.“

Da sie gegen die militärische Macht von Rom nicht im offenen Kampf antreten können, versuchen sie durch Überfälle und Terroranschläge das politische System zu destabilisieren.

Die extremen Splittergruppen heißen Sikarier, was so viel bedeutet wie „Dolchmänner“.

Ihr Motto ist: „Sobald du hinter einem Römer zu stehen kommst, stoße diesem Feind den Dolch in den Rücken!“

Es gibt Männer, die sich in dieser Partei ausbilden lassen, aber dann zur Entfeindungsbotschaft von Jesus wechseln. Das beweist der Name „Simon der Zelot“ in der Liste der zwölf engsten Mitarbeiter um Jesus (vgl. Lk 6, 15).

In den folgenden Jahrzehnten (40 - 65 n. Chr.) wächst die Anhängerschaft der Zeloten bei der Bevölkerung. Sie reißen das ganze Land in eine militärische Katastrophe. Der jüdische Krieg (66 - 73 n. Chr.) geht zu ihren Lasten; er ist einer der grausamsten im römischen Reich. Er fordert 110.000 Tote durch Hunger und Schwert und führt zur völligen Zerstörung des bedeutungsvollsten Heiligtums, des Tempels in Jerusalem.

Auferstehen - Vom Tod zum Leben

Wenn Jesus seine Heilsbotschaft erklärt, redet er vom Reich der Himmel (Königreich Gottes). Das ist seine „Gute Nachricht“, sein Evangelium. Für die frühen Christen hingegen gilt die Person Jesu selbst als „Frohe Botschaft“, sein gelungenes Leben, das trotz eines grausamen Todes von Gott bestätigt wurde. Lukas lässt deshalb Petrus in der Pfingstrede sagen: „Jesus, den Nazoräer, den Gott vor euch beglaubigt hat durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, ... habt ihr durch die Hand der Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde.“ (Apg 2,22-24)

Dieses Bekenntnis zum ermordeten Jesus, den Gott dennoch aus dem Tod geholt hat, erklärt die junge Jesusbewegung zu ihrem Evangelium und fasst dies in eine Kurzformel zusammen: „Gott hat den Herrn auferweckt, er wird durch seine Macht auch



Paulus kämpft gegen eine allgegenwärtige Grundangst und Aussichtslosigkeit der damaligen Menschen an.

uns auferwecken.“ (1 Kor 6,14)
Diese Formel ist vor allem in den Paulusbriefen an vielen Stellen wiederzufinden.

So eröffnet Paulus seinen Brief an die Christengemeinde in Rom mit den Worten: „Paulus, ... auserwählt, das Evangelium Gottes zu verkündigen, ... das Evangelium von seinem Sohn ...“ (Röm 1,1-3). Die Gemeindeglieder leben inmitten der römischen, konsumorientierten Welt, wo man an die Genüsse des irdischen Lebens denkt, weil danach sowieso alles aus ist. Dieser Gesellschaft, die zwar materiell abgesichert ist, aber ohne Sinnerfüllung dahin lebt, verweigern sich die frühen Christen. Sie tun nicht mit. Sie sind der über-

sättigten, ichtsüchtigen Welt gestorben. So kann Paulus schreiben: „Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.“ (Röm 6,4)

Paulus kämpft damit gegen eine allgegenwärtige Grundangst und Aussichtslosigkeit der damaligen Menschen an, gegen die Angst vor dem Nichts. Er will sagen: Auch wenn für viele das größte Unheil der Tod ist, haben wir die Heilsbotschaft vom Leben angenommen. „Stellt euch Gott zur Verfügung als Menschen, die vom Tod zum Leben gekommen sind.“ (Röm 6,13b)

Er bringt es auf die Spitze, wenn er behauptet:

„Denn wenn du mit deinem Mund bekennt: ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst: ‚Gott hat ihn von den Toten auferweckt‘, so wirst du gerettet werden.

Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen.“ (Röm 10,9-10)

Das schreibt er zu einer Zeit (um das Jahr 56 n. Chr.), in welcher die Leute gewohnt sind, den jeweiligen Kaiser als „Herrn“ zu bekennt und viele in ihrem Innersten nichts haben, das ihnen Halt gibt, die „im Herzen glauben“, dass am Ende der Tod steht.





Beim Mahl sind Menschen aus allen Rassen am Tisch vereint.

Das Mahl

Zu Lebzeiten bricht Jesus unzählige Male in den Häusern, wo er zu Gast ist, wie der Hausvater das Brot und teilt aus - so oft, dass es ihm den Ruf vom „Fresser und Säufer“ (Lk 7,34) einträgt. Auch bei vielen Besuchern sorgt er dafür, dass die Lehrvorträge mit einem stimmungsvollen Essen abgeschlossen werden. In seinen anschaulichen Geschichten vergleicht er das Königreich Gottes mit einem festlichen Mahl. Miteinander Essen vermittelt Heil. Die frühen Christen setzen dies fort und sind überzeugt, dass sie ihren Herrn dabei in ihrer Mitte haben. Sie halten die Erinnerung an ihn lebendig und befolgen seinen Auftrag:

„Er ... brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (1 Kor 11,24) Das Mahl ist Inbegriff ihrer Gemeinschaft und gibt ihnen die Gewissheit, dass er sie begleiten wird: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20) Das Gemälde von Sieger Köder - einem der bekanntesten zeitgenössischen religiösen Maler aus Deutschland - zeigt, wie Menschen aus allen Rassen am Tisch vereint

sind. Sogar die Speisen kommen aus allen Kontinenten: Neben Brot liegt Reis. Auch wenn Christus nicht leibhaftig dabei sitzt, so ist es doch seine Geste, die sie zusammenführt.

Aufbrechen

Paulus wendet sich mit aller Schärfe gegen die Ansicht, man brauche nur Christ zu sein, und habe dann das Heil unverlierbar; man brauche nichts weiter zu tun. „Stellt eure Glieder nicht der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch Gott zur Verfügung als Menschen,

die vom Tod zum Leben gekommen sind, und stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit in den Dienst Gottes. Die Sünde soll nicht über euch herrschen“ (Röm 6,13-14a).

Auch wenn Paulus in seinen Briefen die Angesprochenen immer nur als Brüder bezeichnet (was der damaligen Gepflogenheit entspricht), nicht auch als Schwestern, geht aus den Schlussgrüßen doch hervor, dass er den verlässlichen Einsatz und Pioniergeist vieler Frauen in den Gemeinden hoch schätzt. Verse aus Röm 16 sind dafür ein gutes Beispiel.





Den frühen Christen in Rom schrieb Paulus:

„Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, sie ist *der Diakon* der Gemeinde von Kenchreä: Nehmt sie im Namen des Herrn auf, wie es Heiligtun sollen, und steht ihr in jeder Sache bei, in der sie euch braucht; sie selbst hat vielen, darunter auch mir, geholfen.“ (Röm 16,1-2)

Hier findet sich der älteste neutestamentliche Beleg für das Amt des Diakons (maskuline Form im griechischen Urtext) für eine Frau!

„Grüßt Priska und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mich ihr eigenes Leben aufs Spiel gesetzt haben; nicht allein ich, sondern alle Gemeinden der Heiden sind ihnen dankbar. Grüßt auch die Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt.“ (Röm 16,3-5a)

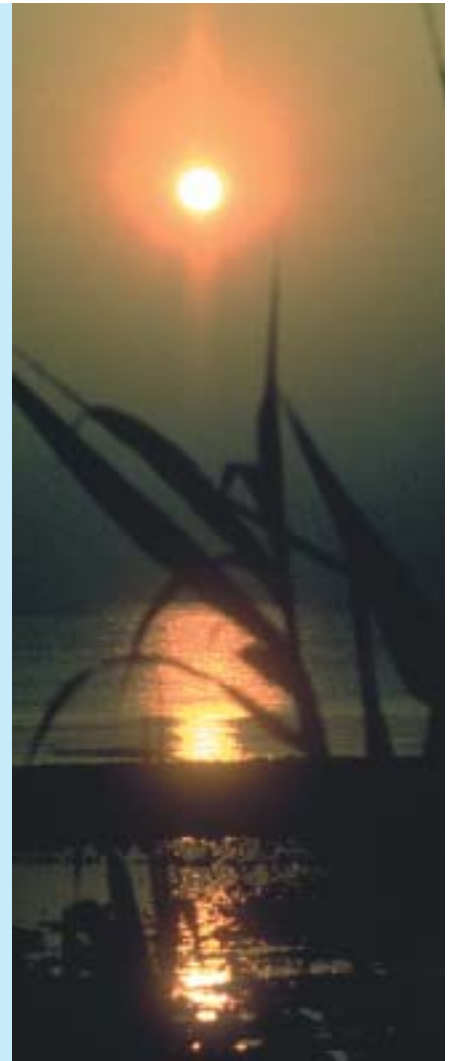
Bei diesem Ehepaar nennt Paulus zuerst die Frau. Unter Mitarbeiter versteht er jemanden, der mit ihm zusammen führend an der Gründung von Hausgemeinschaften tätig ist und maßgeblich in der Verkündigung mitwirkt. Diese Frau ist mit ihrem Mann also nicht nur in ihrem Heimatort tätig, sondern auch in anderen Städten. Ihr geräumiges Privathaus in Rom stellt sie als Treffpunkt für eine der Christengruppen zur Verfügung und scheint die Gemeinde zu leiten.

„Grüßt Maria, die für euch viel Mühe auf sich genommen hat.“ (Röm 16,6)

Damit meint Paulus die mühevollen Schwerarbeit, die Missionare zwangsläufig auf sich nehmen.

„Grüßt Tryphäna und Tryphosa, die für den Herrn viel Mühe auf sich nehmen. Grüßt die liebe Persis; sie hat für den Herrn große Mühe auf sich genommen. Grüßt Rufus, der vom Herrn auserwählt ist; grüßt seine Mutter, die auch mir zur Mutter geworden ist.“ (Röm 16,12-13)

Wieder sind es Frauen, die sich die mühevollen Schwerarbeit antun, um die neue Botschaft zu verbreiten.





Leider wurden Frauen wieder sehr rasch in die traditionelle Rolle zurückgewiesen.

„Grüßt Andronikus und Junia(s), die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie sind angesehene Apostel und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt.“ (Röm 16,7)

Hier nennt Paulus eine Frau ausdrücklich „Apostel“. Offenbar hat sich ihr der auferstandene Christus gezeigt; das legitimiert sie. Und sie ist mit ihrem Mann wandernde Missionarin, besitzfrei unterwegs noch vor Paulus. Wenn in der Einheitsübersetzung hier die männliche Form „Junias“ steht, dann handelt es sich dabei aus heutiger Sicht ausdrücklich um einen Fehler, denn der männliche Name Junias ist in der damaligen Welt völlig unbekannt.

So ist im 1. Timotheusbrief über den Gottesdienst in der Gemeinde zu lesen: „Ich will: Das Gebet sollen überall die Männer sprechen und dabei die Hände erheben ... Die Frau soll sich still und in aller Unterordnung belehren lassen ... Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, ... Sie wird dadurch gerettet werden, dass sie Kinder zur Welt bringt ...“ (1 Tim 2,8.11-12.15).



Dieser Briefabschnitt entwirft ein Bild davon, dass Frauen in den frühen Christengemeinden beispielgebend sind in missionarischem Einsatz und Verantwortung - ein Bild aus der Zeit etwa 20 Jahre nach dem Wirken, Sterben und Auferstehen Jesu. Dies ändert sich aber in den folgenden Jahrzehnten. Spätere Briefe zeugen davon, dass Frauen wieder zurückgewiesen werden in ihre traditionellen Rollen, wozu auch die Unterordnung unter den Mann gehört. Ende des 1. Jh. beginnen die kirchlichen Ämter schon feste Formen anzunehmen, was ein Zurückdrängen des Pioniergeistes bedeutet.



Mag. Martin Zellinger leitet als Theologe ein Bildungshaus und arbeitet ehrenamtlich im Linzer Bibelteam mit.



HL.LAND

Palästina zur Zeit Jesu

Ein fernes Land
in einer früheren Zeit.



DAS HEILIGE LAND UND DIE HEILIGE STADT

Das Heilige Land ist uns so nahe und doch so fern. Es ist uns scheinbar vertraut, weil wir immer wieder bei den religiösen Feiern und in unserer Literatur Texte aus der Bibel hören oder lesen. Die verschiedenen Orts- und Ländernamen sind in unseren Köpfen. Doch wenn Frauen und Männer an biblischen Orten stehen, ergreift sie eine eigenartige Stimmung und sie können kaum glauben, dass sie das Heilige Land betreten haben, in Jerusalem „wohnen“ oder am See Gennesaret die Wellen des Wassers betrachten. So nah und doch so fern! In jeder Hinsicht ist eine große Vielfaltigkeit vorhanden. Das Land der Bibel hat im Laufe der Zeit eine überaus wechselvolle Geschichte erlebt.

Geschichtliche Entwicklung des Landes

Patriachale Stammesführer (Abraham, Isaak, Jakob) ziehen mit ihren Großfamilien in das Land Kanaan ein und lassen sich für eine Zeit dort nieder. Am Beginn des 14. Jh. v. Chr. werden diese Nomadenstämme in den ägypti-



BOTSCHAFT

Das Reich Gottes

**Jesus wirkt in den Ortschaften Galiläas,
rund um den See Gennesaret.**

**Die Bilder für seine Botschaft vom Reich Gottes
kommen aus seiner Lebenswelt:
aus der Welt von Fischern, Bauern, Handwerkern, Frauen.**

Er selbst hat das Bauhandwerk erlernt.

schen Amarnabriefen „Hapiru“ genannt.

Um 1250 v. Chr. kehren die Hebräer aus Ägypten durch den Sinai wieder zurück und lassen sich im „verheißenen Land“ nieder. Die erste Erwähnung des Namens Israel findet sich auf einer Stelle des ägyptischen Pharao Merneptah gegen Ende des 13. Jh. v. Chr. Dort rühmt sich der Pharao, die Feinde ausgelöscht zu haben. Unter diesen wird auch Israel genannt, womit wohl eine nomadische Gruppe in Kanaan bezeichnet wird.

Ab 1200 v. Chr. werden die Stämme Israels von Richtern und Richterinnen geführt. Danach beginnt - auch durch äußeren Druck bedingt - die Königszeit mit Saul. David erobert die Jebusiterstadt Jerusalem (1004 v. Chr.) und eint das Land.

Nach König Salomo, der den Ersten Tempel bauen lässt, kommt es 926 v. Chr. zur Teilung des Landes. Die zehn Nordstämme bilden das Königreich Israel, die zwei Südstämme (Juda und Simeon) das Königreich Juda.

Das Nordreich wird (722 v. Chr.) erobert. Im Süden herrschen kurze

Zeit die Ägypter (609-605 v. Chr.). In den Jahren 597 und 586 erobert die chaldäische Armee des Königs Nebukadnezar Jerusalem und deportiert die Bevölkerung. Nach der Heimkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft (538 v. Chr.) werden Jerusalem

und der Tempel wieder aufgebaut. Das Land steht aber unter persischer Verwaltung. Alexander der Große kommt auf seinem Siegeszug 332 v. Chr. nach Jerusalem. Anschließend beherrschen die Ptolemäer das Land und um 200 v. Chr. die syrischen Seleukiden.





HL.STADT

Jerusalem zur Zeit Jesu

**Jerusalem ist
in der Bibel auch ein
Symbol endzeitlicher
Hoffnung.**

**Jerusalem ist
für Juden, Christen und Muslime
von zentraler Bedeutung.**

Nachdem 169 v. Chr. Antiochus IV. Epiphanes Jerusalem erobert, kommt es zu den Befreiungskämpfen der Makkabäer.

Ab 142 v. Chr. beginnt die Hasmonäerdynastie, in der das Volk seit langer Zeit wieder einmal unabhängig ist. Mit der Eroberung

Jerusalems (63 v. Chr.) durch Pompeius beherrschen die Römer das Land.

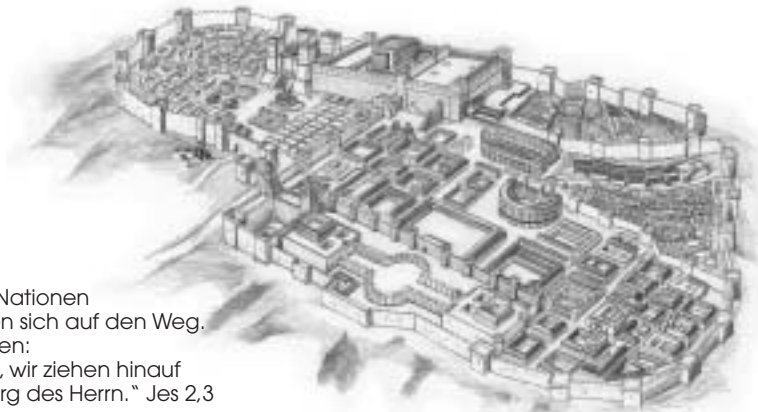
Zum Wort „Israel“

Das Wort selbst enthält nicht die „heiligen“ vier Buchstaben (Tetra-gramm), des Gottesnamens JHWH,

sondern El (= Gott) und geht auf Gen 32,29 zurück: „Da sprach der Mann: Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel (Gottesstreiter); denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und hast gewonnen.“ Und nach der Versöhnung mit seinem Bruder Esau errichtet Jakob einen Altar und nennt ihn: „Gott, der Gott Israels“ (Gen 33, 20).

Auch Mose und Aaron berufen sich vor dem Pharao auf diesen Namen: „So spricht Jahwe, der Gott Israels: Lass mein Volk ziehen, damit sie mir in der Wüste ein Fest feiern können.“ (Ex 5, 1).

Der Name Israel wird verschieden gebraucht. Zum einen bezieht er sich auf eine Person, auf Jakob, der als Gottesstreiter bezeichnet wird (eine individuelle Verwendung des Namens besonders im Buch Gen) - wobei eine eindeutige etymologische Ableitung des Wortes Israel bis heute nicht möglich ist -; zum anderen bezeichnet der Name in vorexilischer Zeit eine größere Gruppe (auch schon in den Büchern Gen und besonders in Ex).



„Viele Nationen
machen sich auf den Weg.
Sie sagen:
Kommt, wir ziehen hinauf
zum Berg des Herrn.“ Jes 2,3

Das Wort „Israel“ hat in Laufe der Geschichte verschiedene Bedeutungen.

Vor dem Fall des Nordreiches (722 v. Chr.) wird der Name besonders für dieses nördliche Gebiet verwendet. In 2 Sam 5,1-5 heißt es: „Alle Stämme Israels kamen zu David nach Hebron und sagten: Wir sind doch dein Fleisch und Bein. Schon früher, als noch Saul unser König war, bist du es gewesen, der Israel in den Kampf und wieder nach Hause geführt hat. Der Herr hat zu dir gesagt: Du sollst der Hirt meines Volkes Israel sein, du sollst Israels Fürst werden. Alle Ältesten Israels kamen zum König nach Hebron; der König David schloss mit ihnen in Hebron einen Vertrag vor dem Herrn, und sie salbten David zum König von Israel. David war dreißig Jahre alt, als er König wurde, und er regierte vierzig Jahre lang. In Hebron war er sieben Jahre und sechs Monate König von Juda, und in Jerusalem war er dreiunddreißig Jahre König von ganz Israel und Juda.“ Daneben und vor allem nach dem Untergang des Nordreiches wurde der Name Israel auch auf das Südreich übertragen. „Er (Gott) wird das Heiligtum sein für die beiden Reiche Israels“ (Jes 8,14a).

Nach der Babylonischen Gefangenschaft (538 v. Chr.) wird der Name auf die Heimkehrer übertragen (Jer 50,17; Mal 1,1) und bezeichnet die neu erstandene Kultgemeinde, wie David in 1 Chr 28,8 sagt: „Und nun ermahne ich euch vor den Augen ganz Israels, der Versammlung des Herrn, und vor den Ohren unseres Gottes: Achtet auf alle Gebote des Herrn, eures Gottes, und befolgt sie, damit ihr im Besitz des prächtigen Landes bleibt und es für immer auf eure Söhne nach euch vererben könnt.“ Oder auch in Neh 13,3: „Als man dieses Gesetz gehört hatte, sonderte man aus Israel alle Mischvölker aus.“

In der Hasmonäerzeit (nach 142 v. Chr.) erhält der Begriff „Israel“ neben der historisch-religiösen Dimension auch wieder einen staatlich-politischen Aspekt. Bei den heidnisch-antiken Autoren findet sich nie die religiös gefärbte Bezeichnung Israel, sondern immer der Begriff Jude. In der Zeit des „Zweiten Tempels“ (ab 515 v. Chr.) beziehen manche jüdische Gruppen den Begriff im Sinne von „wahres Israel“ auf sich selbst. So versteht sich die Gruppe von Qumran in der Gemeinschaftsregel als „ein Haus der Vollkommenheit und Wahrheit in Israel“ (1QS 8,9). Die Samaritaner verwenden den Begriff wieder für sich und gebrauchen ihn nicht für die Juden.



Als das „Neue Israel“ sieht sich das „Neue Volk Gottes“, die Kirche.

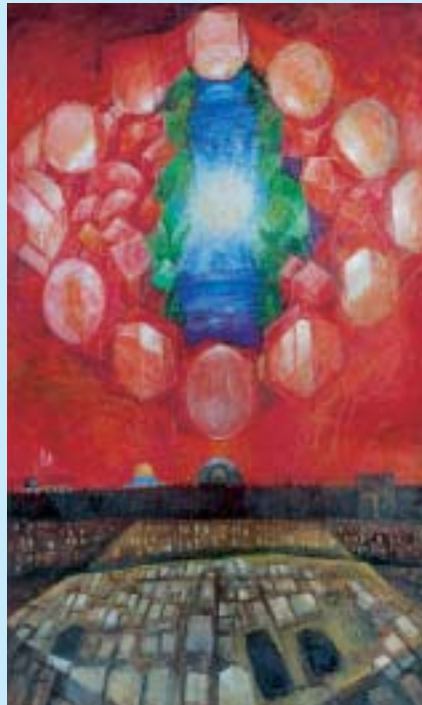
Im NT wird bei den Synoptikern das Wort „Israel“ in dem aus dem Alten Testament bekannten Sinne „Gottesvolk“ verwendet (z. B.: Mt 8,10; 10,6; 15,31), doch im Johannesevangelium nur zwei Mal (hingegen spricht Johannes 70 Mal von „Juden“).

Auch wenn Paulus sein jüdisches Volk gewinnen will, schreibt er von einem „ungehorsam gewordenen“ Israel (Röm 11,25-32), was schon den Gedanken auf ein Israel dem Geiste nach ermöglicht (vgl. 2 Kor 3,6-7; Röm 8,1). „Das bedeutet: Was Israel erstrebt, hat nicht das ganze Volk, sondern nur der erwählte Rest erlangt; die übrigen wurden verstockt“ (Röm 11,7). Noch klarer als bei Paulus wird der Begriff „(das Israel Gottes; Gal 6,16)“ im Hebräerbrief (Hebr 8,10) und in der Offenbarung (Offb 2,9) auf das neue Gottesvolk in Abgrenzung zum jüdischen Volk verwendet.

Nach der biblischen Zeit gibt es eine vielfältige Entwicklung. Der Begriff „Israel“ wird im Laufe der Geschichte in Lehre und Liedern auf die Kirche übertragen. Als das „Neue Israel“ sieht sich das „Neue Volk Gottes“, die Kirche.

Die tragische Verirrung, der „Erste Bund“ sei aufgehoben, spricht den Israeliten ihre Erwählung durch Gott ab.

Erst am 13. April 1986 hat Papst Johannes Paus II. das Volk der Juden als den „großen Bruder“ bezeichnet, auch wenn auf politischer Ebene die Beziehung zwischen dem Vatikan und dem



Israel nicht unproblematisch ist. Für unsere Zeit lässt sich sagen, dass neben der Verwendung des Begriffes „Israel“ im biblischen Sinne heute auch der weltliche Staat damit gemeint ist, dessen Bürgerinnen und Bürger aber nicht alle zu Israel im religiösen Sinn gehören (d. h. Juden sind).

Jerusalem

Im Schnittpunkt der drei Kontinente (Afrika - Asien - Europa) hat Heinrich Bünting (1545-1606) die Stadt Jerusalem als den „Nabel der Welt“ (Ez 38,12) dargestellt. Tatsächlich ist Jerusalem die Heilige Stadt und hat für die drei monotheistischen Weltreligionen in historischer, politischer und vor allem in religiöser Hinsicht eine enorme Bedeutung.

Auch wenn diese Stadt wie keine andere im Auf und Ab der Geschichte immer wieder zerstört und aufgebaut wurde und viele Bauten nicht mehr oder nur teilweise vorhanden sind, so sind die historischen Ereignisse dennoch lebendig geblieben.

Die ältesten Siedlungsspuren sind chalkolithische Keramiken aus dem 4. Jahrtausend v. Chr.



**„Wer Herodes Tempel
nicht sah,
hat nie ein schönes
Bauwerk gesehen.“**

Im 18. Jh. v. Chr. wird die Gründung der Stadt auf dem Südosthügel angenommen (1 Kön 1,33.38.45; 2 Chr 32,20; 33,14).

In den ägyptischen Ächtungstexten wird Jerusalem erstmals als befestigte Stadt erwähnt. Die Amarna-Korrespondenz (14. Jh.) berichtet über die schwindende Macht des jebusitischen Stadtstaates. Dennoch erzählt die Bibel (Jos 15,63; Ri 1,21), dass die Judäer die Jebusiter aus Jerusalem nicht vertreiben konnten.

Aber König David erobert um 1000 v. Chr. die Stadt (2 Sam 5,6-8). Unter diesem bedeutendsten König erhält Jerusalem einen raschen Aufschwung als religiöses und politisches Zentrum.

Der Bau des Ersten Tempels unter König Salomo (1 Kön 6-7) festigt dies. Nach dem Zerfall in ein Nord- und ein Südreich (926 v. Chr.) bleibt Jerusalem für die Stämme Juda und Benjamin Reichsmetropole.

Nachdem Sanherib die Belagerung der Stadt 701 (2 Kön 18-19) aufgibt, entwickelt sich die Vorstellung von der Unzerstörbarkeit

Zions und des Tempels. Joschija erklärt den Tempel um 620 zum einzigen Kultheiligtum (2 Kön 23). 609 v. Chr. gerät Jerusalem für kurze Zeit unter ägyptische und ab 597 unter babylonische Herrschaft (2 Kön 24,10). 586 wird die Stadt endgültig erobert und der Tempel zerstört (2 Kön 25,8-21).

Durch das Edikt vom Perserkönig Kyros (Esra 1,2-4) wird nach dem Babylonischen Exil und der Rückkehr nach Jerusalem der Tempel wieder aufgebaut (520-515 v. Chr.). Die Stadt wird neu befestigt (Neh 2,11-3,32; 7,1-3).

Nach Alexander dem Großen herrschen ab 302 bis ca. 200 v. Chr. die Ptolemäer in Jerusalem.

Gegen die Hellenisierung und die Entweihung des Tempels durch den Seleukiden Antiochus IV. treten die Makkabäer entschieden auf. Es kommt zur Wiedereinweihung des Tempels und einer neuen Blüte. Die sogenannte „erste Mauer“ entsteht (Josephus, Bell. Jud. 5,136.142-145).

Herodes der Große (37-4 v. Chr.) entwickelt eine enorme Bautätigkeit und sichert die Stadt im Norden durch die sogenannte „zweite Mauer“.

Mit unvorstellbarem Aufwand lässt er die Tempelanlage prachtvoll ausbauen. „Wer Herodes Tempel nicht sah, hat nie ein schönes Bauwerk gesehen.“ (Josephus Flavius, Bada Bathra 4a)





Im Laufe der Geschichte der Stadt ist dieser bescheidene Hügel zum höchsten aller Berge geworden.

Sein Enkel Agrippa I. (41-44 n. Chr.) errichtet die „dritte Mauer“ im Nordwesten, womit der Hügel Golgota innerhalb der Stadtmauern zu liegen kommt. Zur Zeit Jesu wohnen in Jerusalem schätzungsweise 80.000 Menschen.

Der Jüdische Krieg endet mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempel durch Titus (70 n. Chr.). Damit geht das sichtbare religiös-kultische Zentrum der Juden verloren.

Hadrian versucht aus Jerusalem eine heidnische Stadt zu schaffen, was zum Zweiten Jüdischen Krieg (132-135 n. Chr.) führt und danach zur Namensänderung in Aelia Capitolina. Nachdem dieser von Bar Kochba angeführte Aufstand niedergeschlagen wurde, wird auf dem Tempelplatz ein Jupitertempel errichtet. Bis kurz vor 300 n. Chr. wird es den Juden verboten, in Aelia Capitolina zu wohnen. Und danach dürfen sie einmal pro Jahr an die Westmauer des Tempelplatzes zum Beten kommen.

Im Laufe der fast fünftausendjährigen Geschichte der Stadt ist dieser bescheidene Hügel zum „Höchsten aller Berge“ geworden

(Jes 2,2-3) und auch in der heutigen religiösen sowie politischen Situation von immens wichtiger Bedeutung.

Steckbrief Jerusalems

Name: Jerusalem

hebr.: יְרוּשָׁלַיִם

griech.: Ἱερουσαλημ

arab.: القدس

(= El Quds = die Heilige)

Weitere Namen: Salem, Zion, Davidstadt, Heilige Stadt, Goldene Stadt, Aelia Capitolina, Stadt Gottes

Namensdeutung: Stadt des Friedens; Stadt der Königin Salem

Geburtsdatum: 1004 v. Chr., oder im Jahre 2756 jüdischer Zeitrechnung durch David. Es gibt schon Siedlungen in chalkolithischer Zeit um 3500 v. Chr.

Eltern: Jebusiter

Einwohner: 583.700 (Sept. 1996) davon 413.700 (71 %) Juden aus ca. 80 verschiedenen Ländern 170.000 (29 %) Nichtjuden, davon 18.000 Christen

Fläche gesamt: 12.300 ha

Lage: 31° 47' nördliche Breite, 35° 14' östliche Länge

Höhenlage: 606-826 m ü.d.M. (Zionsberg 770 m, Ölberg 809 m)

Aussehen: nur Jerusalemer Steine
Religiöse Orte: 1.072 Synagogen
65 Kirchen und 72 Klöster
60 Moscheen

Gewicht: Nabel der Welt - Anziehungspunkt für fast die Hälfte der Weltbevölkerung. Erwähnt und besungen in Psalmen, vielen Texten und Liedern.

Entwicklungsphasen vor der Zeitenwende

- 4. Jt. entstehen erste Siedlungen
- 1004 David erobert die Jebusiterstadt
- um 950 Bau des „Ersten Tempels“
- 586 Nebukadnezar II. zerstört den Tempel
- 538 Wiederaufbau des Brandopferaltars
- 515 Einweihung des Zweiten Tempels (Esra 6)
- 332 Alexander der Große erobert die Stadt
- 169 Antiochus IV. nimmt Jerusalem ein
- 63 Pompejus erobert Jerusalem (röm. Herrschaft bis 330 n.)
- 37-4 Herodes lässt sehr viel in Jerusalem bauen

Allen drei monotheistischen Weltreligionen ist die Stadt Jerusalem heilig.

Entwicklungsphasen nach der Zeitenwende

- 7. April / 14. Nisan 30 (?)
Kreuzigung Jesu
- 70 Titus erobert die Stadt, Brand
und Zerstörung des Tempels
- 135 Jerusalem wird zur Aelia
Capitolina,
Aufenthaltsverbot für die
jüdische Bevölkerung
- 614 Die Perser zerstören unter
Chosroes II. die Stadt
- 691 Bau des Felsendomes
- 705 Bau der El-Aqsa-Moschee
- 747/1033 Erdbeben
- 1099 Kreuzritter in Jerusalem -
unter den Muslimen ein
Massaker
- 1244 Der türkische Sultan Selim
erobert Jerusalem
- 1267 Nachmanides gründet die
erste Synagoge der Altstadt.
(Ramban-Synagoge)
- 1516 Ottomanische Besetzung
der Stadt
- 1800 Jerusalem zählt 11 000 Ew.
davon 1200 Juden
- 1917 Englische Truppen besetzen
die Stadt
- 1922-1948 Britisches Mandat
- 1925 Eröffnung der ersten
Hebräischen Universität in
Jerusalem

- 1948 Proklamation des Staates
Israel,
Israelisch-arabischer Krieg,
Jerusalem wird geteilt
- 1964 Papst Paul VI. besucht
Jerusalem
- 1967 ganz Jerusalem unter
israelischer Kontrolle
- 1980 Israel erklärt Jerusalem zu
seiner Hauptstadt
- 2000 Papst Johannes Paul II.
besucht Jerusalem und die
Westmauer

Besonderheiten

Heiligtum dreier Weltreligionen.
Die Altstadt ist von einer ca. 12 m
hohen und 4 km langen Ring-
mauer umgeben. Die heutige
Form stammt von Sultan Suleiman
dem Prächtigen aus 1537.

Allen drei monotheistischen Welt-
religionen ist die Stadt Jerusalem
heilig, obwohl diese zutiefst mono-
theistischen Religionen ihren
Ursprung nicht in einer Stadt, son-
dern in der Wüste haben.
Mose begegnet dem einen Gott
im brennenden Dornbusch.
Jesus wird nach seiner Taufe im
Jordan vom Geist in die Wüste
geführt.

Der Prophet Mohammed erfährt
seine ersten Visionen, als er eine
Nacht in der Wüste verbringt.
Dennoch streben alle drei Reli-
gionsgemeinschaften in die Stadt.

Jerusalem für Juden

Jerusalem ist als die Stadt Davids
das Zeichen der Einheit und des
Friedens für das Volk. Mit dem
Tempelbau entwickelt sich aus der
Davidstadt die Stadt Gottes, wo
der Allerhöchste wohnt und wo
sich Himmel und Erde berühren.
Mit der Zerstörung des salomoni-
schen Tempels ist die Sehnsucht
noch größer geworden: „Wenn
ich dich je vergesse, Jerusalem,
dann soll mir die rechte Hand ver-
dorren“ (Ps 137,5).

Der Bau des Zweiten Tempels und
sein großartiger Ausbau durch
Herodes den Großen gab dem
Volk Einheit und Selbstbewusstsein.
Seine Zerstörung durch Titus und
die Vertreibung der Juden aus der
Heiligen Stadt brachten einen
unfassbaren Schmerz, der sich im
Laufe der Geschichte in eine noch
tiefere Sehnsucht nach Zion wandelte.
So ist heute die Darstellung
von der Wallfahrt der Völker nach
Jerusalem auf dem Flughafen Ben



„Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.“

Gurion mit Jer 31,17 verbunden: „Es gibt eine Hoffnung für deine Nachkommen - Spruch des Herrn: Die Söhne werden zurückkehren in ihre Heimat.“ Aber das Land der Verheißung und die Stadt aller Sehnsüchte haben sich verändert.

„Freut euch mit Jerusalem! Jubelt in der Stadt, alle, die ihr sie liebt. Seid fröhlich mit ihr, alle, die ihr über sie traurig wart. Denn so spricht der Herr: Seht her: Wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und den Reichtum der Völker wie einen rauschenden Bach. Ihre Kinder wird man auf den Armen tragen und auf den Knien schauen. Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost.“

(Jes 66,10.12-13)

„Ich freute mich, als man mir sagte: ‚Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.‘ Schon stehen wir in deinen Toren, Jerusalem, Jerusalem, du starke Stadt, dicht gebaut und fest gefügt. Dorthin ziehen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn, wie es Israel geboten ist, den Namen des Herrn zu preisen. Denn dort stehen Throne bereit für das Gericht, die

Throne des Hauses David. Erbittet für Jerusalem Frieden! Wer dich liebt, sei in dir geborgen. Friede wohne in deinen Mauern, in deinen Häusern Geborgenheit. Wegen meiner Brüder und Freunde will ich sagen: In dir sei Friede. Wegen des Hauses des Herrn, unseres Gottes, will ich dir Glück erleben.“ (Ps 122 ist das Lied zur Wallfahrt nach Jerusalem.)

Eine alte jüdische Weisheit sagt: „Als Gott die Welt erschuf, legte er auf sie zehn Schmerzen, neun für Jerusalem und einen für den Rest der Welt. Gleichzeitig hinterließ er der Menschheit zehn Freuden, neun für Jerusalem und eine für den Rest der Welt.“



Jerusalem für Christen

Der Weg Jesu hat in den Evangelien als Ziel die Stadt Jerusalem, auch wenn Mk fast immer die säkularisierte Namensform für sie verwendet oder viele Stellen die Unheiligkeit der Stadt betonen. (z.B.: Austreibung der Händler). Der Einzug Jesu verleiht der Stadt ein besonders Gewicht.

Mit Tod und Auferstehung Jesu wird Jerusalem zur Heiligen Stadt der Christen. Alljährlich pilgern viele über den Ölberg und die Via Dolorosa nach Golgota, um in der Grabes- und Auferstehungskirche Gott für seine rettende Tat zu danken und selbst Kraft zu haben, als Auferstandene zu leben. So ist es auch nicht verwunderlich, dass



**„Der Fluch Jerusalems
ist seine Heiligkeit“.
Hier sind sie alle
Nachbarn Gottes.**

seit dem Seher Johannes das Neue Jerusalem (Offb 21,9 - 22,5) Inbegriff aller Hoffnungen ist.

Jerusalem für Moslems

Nach der Überlieferung des Koran (17. Sure) hat der Prophet Mohammed in einer nächtlichen Himmelsreise seinen Fuß in die Heilige Stadt gesetzt, um vom heiligen Felsen aus in den Himmel aufzufahren. Viele Moslems verstehen dies als eine Aufforderung, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu machen. Auch hat Mohammed in der ersten Zeit (nach seiner Flucht 622 n. Chr.) sein Gebet in Richtung Jerusalem verrichtet. Nachdem aber die Juden seine Predigt nicht annahmen und er bei ihnen keine Unter-



stützung fand, änderte er seine Gebetsrichtung nach Mekka. Dennoch blieb Jerusalem nach Mekka und Medina die drittheiligste Stadt des Islam. Darum versammeln sich jeden Freitag, dem „Tag der Versammlung“, auch viele Tausende Moslems, um auf dem früheren Tempelberg in Jerusalem zu beten. Und über die Heilige Stadt hin ist immer wieder die Stimme des Muezzin auf dem Minarett zu hören, der zum Gebet ruft:

„Er ist Allah, außer dem es keinen Gott gibt.
Er kennt das Verborgene und das Sichtbare.
Er ist der Erbarmer, der Barmherzige.
Er ist der König,
der Heilige, der Friedensstifter.
Er ist der Getreue, der Beschützer,
der Mächtige, der Starke.
Er ist erhaben über das,
was sie ihm an anderen Göttern beigesellen.
Er ist Allah,
der Schöpfer und Gestalter.
Sein sind die schönsten Namen.
Ihn preist alles, was in den Himmeln
und auf Erden ist ...“
(Hymnus am Ende der 59. Sure)

Tragik der Heiligen Stadt

„Der Fluch Jerusalems ist seine Heiligkeit. Und dieser Fluch lastet auch ... auf den Menschen in dieser Stadt ... Hier sind sie alle, ob sie`s nun wahrhaben wollen oder nicht, die Nachbarn Gottes. ... Und da Gott sich persönlich nicht zeigen will, hält man sich halt an seine diversen Stellvertreter.“
(Herbert Eisenreich)



Mag. Hans Hauer ist Pfarrmoderator in Langholzfeld und Referent im Linzer Bibelwerk.



ANKOMMEN

Raum schaffen ...

... für mich,
damit ich zur Ruhe komme.
... für Gott,
damit ich seinen Anruf an mich wahrnehme.

Ein ruhiger Ort, eine Kerze und
ein Gebet zur Einstimmung können
dafür eine Hilfe sein.

DIE BIBEL - QUELLE MEINES LEBENS

Wenn jemand Bibellesen will, so braucht sie/er drei „Dinge“: eine Bibel, sich selbst und eine Glaubensgemeinschaft (die Kirche). So selbstverständlich diese drei Grundvoraussetzungen auf den

ersten Blick auch sind, sie haben es in sich. Allein das statische Vorhandensein von der Bibel, mir selber und der Kirche ist sicherlich zu wenig. Von Bibellesen kann wahrlich erst dann gesprochen werden, wenn eine dynamische Beziehung von Leser/Leserin einer-

Herr, öffne
meine Ohren,
damit ich dein
Wort vernehme.

Herr, öffne
mein Herz,
damit ich Raum
habe für dich.



seits zum Buch der Bücher und andererseits zur Kirche aufgebaut und gelebt wird. Hier ereignet sich dann auch Gottesbegegnung.

Bibel

Für viele wird eine „normale“ Einheitsübersetzung oder eine Gute Nachricht durchaus ausreichend sein. Immer mehr Christen „leisten“ sich eine wertvolle Ausgabe, weil sie mit ihrer Bibel auch eine besondere Zeit verbringen wollen.

Ich

Bibellesen ist eine persönliche Angelegenheit. Diese lässt sich nicht delegieren. Jede/r ist eingeladen zu den je eigenen Erfahrungen. Diese Entdeckungen können dann die eigene Gottesbeziehung bereichern und vertiefen.

Kirche

Gerade in der katholischen Kirche war es lange Zeit nicht gerne gesehen, wenn jemand zur Bibel gegriffen hat. Dies hat sich Gott sei Dank seit dem 2. Vatikanischen Konzil grundlegend geändert: „Der Zugang zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden weit offen stehen.“ (DV 22)



HÖREN

Der Glaube kommt vom Hören

Unsere Gottesdienste enthalten eine Fülle von Bibeltexten.

**Im Evangelium,
in den Lesungen und
in vielen Bibelversen
kirchlicher Lieder und Gebete
begegnet uns
die Heilige Schrift.**

Hören in der Kirche

So ungewohnt es für viele auch klingen mag: Der primäre Ort des Bibellesens war und ist der Gottesdienst. Sowohl in alttestamentlicher Zeit (vgl. Neh 8) als auch bei Jesus (vgl. Lk 4) und den ersten Christinnen und Christen war das Hören auf die Bibeltexte im Rahmen der Gottesdienste selbstverständlich.

Deshalb wurde beim 2. Vatikanischen Konzil auf die Lesungen aus der Heiligen Schrift im Rahmen der Gottesdienste großes Augenmerk gelegt. Wir sprechen sogar - und ganz zurecht - von einem „Tisch des Wortes“. Nur zu schade, wenn da oft unmotiviert irgend ein Text gelesen wird.

Alleine Lesen

Als Ergänzung zum gottesdienstlichen Hören auf Gottes Wort ist das individuelle Lesen (in) der Bibel eine große Chance.

Hier kann jede und jeder nach den eigenen Lesegewohnheiten, im eigenen Tempo, an einem Lieblingsort, zu einer für sie/ihn guten Zeit, den passenden Text - durchaus auch mehrmals und laut - lesen.

Lesen in Bibelgruppen

Von vielen wird das Bibellesen mit anderen als sehr bereichernd empfunden. Hier können Fragen gleich aufgegriffen werden; andere können mit ihren Antworten weiterhelfen. Ein gegenseitiges Beschenken ereignet sich.

Hinhören - Horchen

Egal ob im Rahmen eines Gottesdienstes, ob allein oder in einer Gruppe: Stets kommt es auf das aktive Hinhören an. Dafür kann bereits eine aufrechte Sitzweise, eine bewusste Stille und ein tiefes Durchatmen hilfreich sein.



**Jede und jeder hört
die Bibeltexte
auf dem Hintergrund
der eigenen
Lebenserfahrung.**

**Das Zuhören und
Weitererzählen der wichtig
gewordenen Botschaften
bereichert und
macht offen für Neues.**



WEITERGEHEN

Gottes Wort zieht Kreise

„Die meisten Menschen haben Schwierigkeiten mit den Bibelstellen, die sie nicht verstehen. Ich für meinen Teil muss zugeben, dass mich gerade jene Bibelstellen beunruhigen, die ich verstehe.“

Mark Twain

Letztlich geht es nicht um die Frage: Was steht im Bibeltext, sondern um die Frage: Was will mir Gott damit sagen?

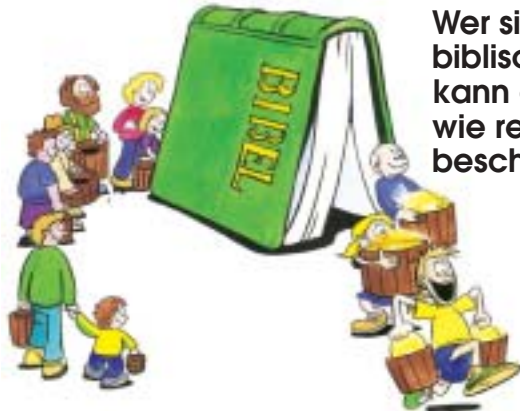
Im regelmäßigen Lesen der Heiligen Schrift werden mir biblische Texte vertraut.

Handeln

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist der Dreischritt **„Sehen - Urteilen - Handeln“** bekannt.

Dieser lässt sich auch beim Bibellesen anwenden. Zuerst ist der/die Lesende eingeladen, auf

Wer sich auf biblische Texte einlässt, kann erfahren, wie reich er beschenkt wird.



den Text „zuzugehen“ und auf das Wort hinzuhören. Als zweites folgt dann das Abwägen, was Gott mir/uns damit sagen will. Diese neue Erkenntnis gilt es dann im Alltag in konkrete Taten umzusetzen.

Das Ziel der Bibelauslegung ist erst erreicht, wenn der „Sinn des biblischen Textes als gegenwartbezogenes Wort Gottes erfasst“ ist (Dokument der Päpstlichen Bibelkommission von 1993).

Im Vorwort dieses Dokumentes schreibt Papst Johannes Paul II: „Sie entspricht einem Anliegen, das mir am Herzen liegt, denn die Interpretation der Heiligen Schrift ist für den christlichen Glauben und das Leben der Kirche von entscheidender Wichtigkeit ...

Die Weise der Auslegung der biblischen Texte für die Männer und Frauen von heute hat direkte Folgen für ihr persönliches und gemeinschaftliches Verhältnis zu Gott, und sie ist ferner eng mit der Sendung der Kirche verbunden. Es geht also um ein lebenswichtiges Problem, das unsere ganze Aufmerksamkeit verdient hat.“



**„Mein Wort kehrt nicht leer
zu mir zurück,
sondern bewirkt,
was ich will ...“**

Was sagt die Kirche zum Bibel-lesen?

„Ein wichtiger Beitrag kommt von den kirchlichen Vereinigungen und Bewegungen, die die Bibellesung in der Perspektive des Glaubens und mit christlichem Engagement in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten rücken.

Zahlreiche Basisgemeinden stellen ihre Zusammenkünfte unter die Bibel und setzen sich ein dreifaches Ziel: die Bibel kennen zu lernen, die Gemeinschaft aufzubauen und dem Volk zu dienen. Auch hier ist die Hilfe der Exegeten nützlich, um schlecht begründete Aktualisierungen zu vermeiden.

Aber man darf sich freuen, die Bibel in den Händen der Armen, der einfachen Leute zu sehen, die zu ihrer Auslegung und Aktualisierung in geistlicher und existenzieller Hinsicht ein helleres Licht bereitstellen können, als was eine selbstgerechte Wissenschaft zu seiner Erklärung beizutragen vermag (vgl. Mt 11,25).“

Zitiert nach: Die Interpretation der Bibel in der Kirche, Päpstliche Bibelkommission, Rom 1993

Stimmen zur Bibel

„Der gläubige Mensch liest die Bibel nicht, um mehr über sie zu erfahren, sondern um sein eigenes Leben zu verstehen und ihm eine Richtung zu geben.“

Santiago Guijarro

„Wir müssen gestehen, dass wir das Evangelium lange Zeit bloß heruntergepredigt haben.

Und wir machen es heute noch.“

Erzbischof Vlk, Prag

„Nicht das Evangelium ist es, das sich verändert; nein, wir sind es, die gerade anfangen, es besser zu verstehen.“

Papst Johannes XXIII

„Als des Glaubens Grund und Brunnen aller Wahrheit gehört die Bibel in jede Hand.“

Martin Luther



Einmal am Tag

Einmal am Tag,
da solltest du
ein Wort in deine Hände nehmen,
ein Wort der Schrift.

Sei vorsichtig,
es ist so schnell erdrückt
und umgeformt, damit es passt.
Versuch nicht hastig,
es zu „melken“, zu erpressen,
damit es Frömmigkeit absondert.

Sei einfach einmal still.
Das Schweigen, Hören, Staunen
ist bereits Gebet
und Anfang aller Wissenschaft
und Liebe.
Betaste das Wort von allen Seiten,
dann halt es in die Sonne
und leg es an das Ohr
wie eine Muschel.

Steck es für einen Tag
wie einen Schlüssel in die Tasche,
wie einen Schlüssel zu dir selbst.

Paul Roth

„Der Zugang zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden weit offen stehen.“

 <p>Einen RUHIGEN PARKPLATZ aufsuchen</p> <p>Der Inhalt biblischer Texte lässt sich nicht in Hektik erfahren. Genügend Zeit und ein dafür geeigneter Platz sind gute Voraussetzungen. <i>Versuche ruhig zu werden!</i></p>	 <p>Auf SICH SELBST schauen</p> <p>Der vor 2000 bis 3000 Jahren geschriebene Text der Bibel will für dich zum lebendigen Wort Gottes werden. <i>Versuche den persönlichen Lebenswert der Texte zu entdecken!</i></p>	 <p>... eine lange Geschichte als BAUSTELLE</p> <p>Viele haben an der Bibel mitgearbeitet, verschiedenste Zeitumstände haben sie geprägt. Mit Unebenheiten ist zu rechnen. <i>Baustellen lassen sich nur langsam erfahren!</i></p>
 <p>Gott um ÖFFNUNG bitten</p> <p>Mit wachen Augen und Ohren lässt sich der Text besser verstehen. Mit einem weiten Herzen öffnest du dich ganz der Botschaft des Bibeltextes. <i>Herr, öffne und befreie mich!</i></p>	 <p>Auch MARKIERTE GEHWEGE beachten</p> <p>Kommentare, Bibelrunden und Bibelfernkurse können dir weiterhelfen. <i>Lass dich an der Hand nehmen von anderen Bibelleserinnen und Bibellesern!</i></p>	 <p>Die biblische Botschaft eröffnet FREIHEIT</p> <p>In den überlieferten Texten der Bibel spiegelt sich die befreiende Geschichte Gottes mit den Menschen wider. <i>Lass dich von der aufbauenden Zuwendung Gottes anstecken!</i></p>
 <p>Dem TEXT VORRANG geben</p> <p>Wähle einen kurzen Text der Bibel und lies ihn aufmerksam durch. Jedes Verstehen beginnt mit (mehrmaligem) lauten Lesen und Hinhören. <i>Kehre immer wieder zum Text zurück!</i></p>	 <p>Biblische Texte schenken ORIENTIERUNG</p> <p>AUSFAHRT</p> <p>Neue Horizonte werden sichtbar und verschaffen dir einen Überblick. Die Bibel zeigt dir Wege in die Tiefe des Lebens. <i>Gott will auch dir Mund und Hände zum Gebet und für das Handeln öffnen!</i></p>	 <p>Bibeltexte fordern NEUES EINORDNEN</p> <p>Neue Wege tun sich auf und können eine Kursänderung verlangen. Diese neue Orientierung gilt es, in deinem Alltag Schritt für Schritt zu verwirklichen. <i>Mache dich auf den Weg - auch zu neuen Zielen!</i></p>



**Regeln
sind nur graue Theorie.
Praxis ist gefragt.
Der beste Weg dazu ist
die Bibel zu öffnen.**

Regeln für das Bibellesen

Wie geht nun das Bibellesen ganz konkret? Diese Frage stellen heute mehr Christinnen und Christen als je zuvor. Dahinter steht die Sehnsucht nach einer Begegnung mit dem lebendigen Wort Gottes. Einige Anregungen, wie es zu so einer Begegnung kommen kann, werden hier mit Verkehrszeichen angeboten.

Wie beim Autofahren stehen auch beim Bibellesen nicht die Regeln im Mittelpunkt. Vielmehr wollen diese nur eine Hilfe zum sicheren Fahren bzw. zum verantwortbaren Lesen sein. Das Lesen in der Bibel und das Fruchtbarmachen der biblischen Texte für den Alltag ist natürlich wichtiger als die eine oder andere Leseregeln. Jede Anregung will den Zugang zur Bibel erleichtern helfen und einen besseren Umgang mit der Bibel ermöglichen. Selbstverständlich sind diese „Regeln“ nur graue Theorie. Praxis ist gefragt!

Der beste Weg dazu ist einfach die Bibel in die Hand zu nehmen und mit dem Lesen zu beginnen. Den einen oder anderen Satz aufnehmen und mitnehmen ... hinein in den Alltag.



Gott,

bereitwillig will ich mich auf dein Wort einlassen.

Öffne meine Augen,
meine Ohren und
mein Denken,
damit ich dein Wort verstehe!

Öffne mein Herz,
damit ich dein Wort
in den tiefen Schichten
meines Lebens erfasse!

Öffne meine Hände,
damit es mir gelingt,
dein Wort
in mein Leben umzusetzen!

Für all das bitte ich um deinen lebensspendenden Geist!
Amen.



Dr. Franz Kogler leitet seit 10 Jahren das Bibelwerk im Pastoralamt der Diözese Linz.



Nehmen Sie sich einmal die Zeit und versuchen Sie ihr Leben in der Bibel zu entdecken.

BIBEL LESEN - ABER WIE? MIT GEDULD Bibel lesen ist nicht wie Zeitung lesen.

Zu den Ereignissen, von denen die Zeitungen berichten, haben wir einen engen Bezug, weil sie aus der Gegenwart stammen. Die Orte des Geschehens und manchmal sogar die beteiligten Personen sind uns bekannt. Die Ereignisse in der Bibel liegen dagegen tausende Jahre zurück. Die damalige Welt und ihre Lebensweise ist nicht die unsrige. Die Orte und Landschaften sind uns wenig vertraut. Doch bei längerer Beschäftigung wird bewusst, wie zeitlos und wirklichkeitsnah die Ereignisse der Bibel letztendlich sind, auch wenn sie in einer fernen Welt spielen.

Nehmen Sie sich also Zeit für die Bibel, eine ruhige Zeit, vielleicht eine Sonntagszeit.

Die Zeitung enthält Einzelstücke zu verschiedenen Themen: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Sport, Werbung, Kultur und so weiter. Die Leser können von einem Stück zum anderen springen und nach Belieben und Interessen auswählen.

Die Bibel dagegen ist keine Ansammlung von Einzelstücken für verschiedene Geschmäcker. Jedes Evangelium, jeder Brief, jedes Buch liegt uns als gewachsene Ganzheit vor. Das Thema ist immer und grundsätzlich der Mensch mit den wesentlichen Fragen und Problemen in seinem Leben.

Nehmen Sie sich einmal die Zeit und versuchen Sie mit Geduld Ihr Leben in der Bibel zu entdecken.

Eine Zeitung erhebt nicht den Anspruch, dass alles darin Geschriebene unbedingt wahr ist. Auch wird kaum der Leser einer Zeitung sein Leben nach dem Inhalt ausrichten. Eine Zeitung möchte nur möglichst aktuell sein und Neugier befriedigen. Daher ist sie veraltet, „von gestern“, wenn die nächste Nummer erscheint.

Die Bibel, das Evangelium, will dagegen frohe Botschaft sein und den Menschen aller Zeiten und an allen Orte eine Art zu leben vorgeben, die bei Gott ihre Vollendung findet. Ihre Aktualität wächst geradezu mit dem Leben eines Menschen mit - und zwar in all seinen

Phasen. Unzählige Menschen haben mit der Bibel zu einem großartigen Leben gefunden.

Warum bauen nicht auch Sie mit Bedacht die Bibel in Ihr Leben ein?





**Mit dem Lesen in der
Heiligen Schrift
können Sie
den Tag des Herrn
heiligen.**

BIBEL LESEN - ABER WANN? AM SONNTAG

Bibellesen braucht nicht nur einen rechten Ort, sondern auch die rechte Zeit. Der primäre Ort des Bibellesens ist der Gottesdienst. Daraus folgt, dass die rechte Zeit des Bibellesens der Sonntag, der Tag des Herrn, ist. Seit dem 2. Vat. Konzil sind daher für den Gottesdienst neben dem Evangelium zwei Lesungen vorgeschrieben.

Unser Wortgottesdienst hat seine Wurzeln in der Liturgie der Synagoge. Wir lesen im Neuen Testament, dass Jesus am Sabbat in die Synagoge ging und dort zur Lesung aufgerufen wurde (Lk 4, 16-17). Mit der Lesung war eine Erklärung verbunden, damit man aus der Heiligen Schrift für den Glauben und das Leben lerne. Dieses Lernen versteht das Judentum bis heute als eine Erfüllung des Gebotes: „Du sollst den Tag des Herrn heiligen!“ Im Sonntagsgottesdienst lernen wir aus den Texten der Heiligen Schrift, dass Gott unser und aller Menschen Heil will. Durch Jesus hat er uns den Weg zum Heil gezeigt. Der Sinn des Gebotes,

dass der Sonntag frei von Alltagsarbeit sein soll, ist daher: Wir sollen schon etwas von Gottes Heil erfahren. Mit dem Lesen in der Heiligen Schrift können wir dem Tag des Herrn einen eigenen Charakter geben, „den Sonntag heiligen“.

Praktisch kann man so vorgehen: Die Sonntagstexte in der Kirchenzeitung schon im voraus lesen und

die kurze Einführung dazu. Selbstverständlich ist es wertvoll, die Texte (auch) in der eigenen Bibel zu suchen und darin zu lesen. Eine solche Beschäftigung könnte eine schöne Gewohnheit werden. Wer aus dieser sonntäglichen Übung dann einmal zu einer täglichen Praxis übergeht, kann natürlich noch viel mehr Schätze entdecken.





**„Wo zwei oder drei
in meinem Namen
versammelt sind,
da bin ich
mitten unter ihnen.“**

BIBEL LESEN - ABER WO? AN EINEM „GUTEN ORT“

Der eigentliche und ursprüngliche Ort der Bibel ist die Liturgie, der Gottesdienst. Und für diesen Gottesdienst ist die Bibel auch geschrieben worden. Wenn sie vorgelesen wird, dann hören wir Gottes Wort für uns und wir antworten mit: „Dank sei Gott“. Wird das Evangelium gelesen, dann stehen wir auf, weil jetzt Christus zu uns spricht, und wir antworten: „Lob sei dir, Christus“. Aus diesem Grund nennen wir die Bibel auch mit Recht Heilige Schrift und Wort Gottes.

Der Gottesdienst ist nicht nur die ursprüngliche Heimat der Bibel, sondern es gilt auch umgekehrt: Ohne Bibel gibt es keinen Gottesdienst, denn in jeder Liturgie wird das gefeiert und vollzogen, was in der Bibel grundgelegt ist: Taufe, Buße, Eucharistie u.s.w. Deshalb gilt, dass das Bibellesen auch immer eine Form von „Gottesdienst“ ist.

Gottesdienst braucht einen rechten und guten Ort, auch einen gefälligen Ort, der frei ist von Einflüssen und Veranstaltungen.

Auch der Gottesdienst des Bibellesens braucht einen solchen Ort. Suchen Sie sich daher einen guten Ort, der frei ist für Sie und Ihre Bibel, einen Ort, an dem niemand Sie fragt: „Was tust du denn da?“ und Sie sich nicht rechtfertigen müssen. Auch in vielen Kirchen liegt eine Bibel zum Lesen in aller Ruhe auf. Gottesdienst hat eine Tendenz zur Gemeinschaft, denn die Bibel schafft Gemeinschaft, eine Ge-

meinschaft derer, die sich von jenem Gott angesprochen fühlen, der aus ihr spricht, und die auch danach leben wollen.

Vielleicht finden auch Sie in Ihrem Umkreis zwei oder drei, die sich „in Seinem Namen“ zusammenschließen und Bibel lesen wollen. Darüber hinaus gibt es die in vielen Pfarren angebotenen Bibelgruppen und Bibelrunden.





**„Seid gewiss:
Ich bin bei euch
alle Tage bis ans Ende
der Welt.“**

DIE BIBEL: EINE PILGERREISE

Wenn Sie einmal keine Lust zum Lesen haben, dann würde ich vorschlagen, dass Sie die Bibel einfach von vorn bis hinten durchblättern. Dann werden Sie feststellen, dass die Bibel eine gigantische Reise durch Zeit und Welt darstellt, die ohne Beispiel ist. Es ist die Reise Gottes mit seinen Menschen.

Altes Testament

Der Weg Gottes beginnt mit der Erschaffung der Welt und des Menschen (Buch Genesis) und durchläuft die Katastrophen der Urzeit. Dann wird Abraham berufen und wandert nach Kanaan. Seine Nachkommen gehen hinab nach Ägypten (Buch Exodus) und



ziehen von dort zum Volk geworden aus - zurück in das verheißene Land (Buch Numeri bis Josua). Dort leben und entfalten sie sich inmitten der Völker, auch im Streit mit den Völkern, und werden schließlich besiegt und wieder zerstreut unter die Völker (Bücher der Könige und Chronik).

Vom Exil kehrt nur ein Teil zurück ins Land (Buch Esra und Nehemia), daher wird die Wiederherstellung der Gemeinschaft zu einer Hoffnung, die Gott eines Tages verwirklichen wird, wenn er sich offenbart als der Herr der Welt (Bücher der Propheten).

Neues Testament

Das Anbrechen der Herrschaft Gottes verkündigt schließlich Jesus; er sammelt Jünger und Jüngerinnen um sich und sendet sie nach seiner Auferstehung hinaus zu allen Völkern mit der Botschaft, dass Gott das Heil aller Menschen herbeiführen wird (vier Evangelien). Es dauert nicht lange, bis die christliche Verkündigung durch die Apostel - Paulus allen voran! - alle großen Städte des römischen Reiches erreicht (Apostelgeschichte).

Die neuen Gemeinden brauchen jedoch den Zuspruch und die Ermutigung im Glauben (Paulusbriefe, Apostelbriefe), damit sie in aller Anfechtung den Blick auf die Vollendung nicht verlieren, welche Gott für die Welt vorgesehen hat (Offenbarung des Johannes).

Auf dieses Ziel hin sind auch wir unterwegs, ist Gott mit uns unterwegs und die Bibel zeigt uns seine Spur.

Folgen Sie ihr doch!



Univ.-Prof. Dr. Franz Hubmann lehrt an der Kath.-Theol. Privatuniversität Linz Altes Testament und arbeitet ehrenamtlich im Linzer Bibelteam mit.



Begleitmaterial zur Bibelausstellung

Zur neuen Bibelausstellung wurden viele Verkaufsmaterialien entwickelt, die unsere Ausstellung auch vor oder nach dem Besuch noch zum Erlebnis werden lassen. Bestens ist dieses Material auch für jene Bibelinteressierten geeignet, denen ein Besuch der Bibelausstellung nicht möglich ist.

Ausstellungskatalog

Dieser Ausstellungskatalog ist neben der Vor- und Nachbereitung eines Ausstellungsbesuches eine Anregung für Bibelrunden, die sich mit einem der Themen befassen wollen. Weiters gibt es Tipps zum Bibellesen. 72 Seiten, € 4,--

Leitfaden zur Durchführung

Wer immer an die Durchführung der Ausstellung denkt bzw. bei der Vorbereitung mitarbeiten will/soll, findet hier eine Fülle von hilfreichen Anregungen, Erfahrungen und Materialien (Vorüberlegungen, Planungsabläufe, Pfarrblatt-Texte, Detailliste, Raumpläne und Kochrezepte). 32 Seiten, € 3,--

Leitfaden auf CD

Außer dem Leitfaden enthält diese CD auch viele Bilder von der Ausstellung, Graphiken sowie die Texte weiterführender Behelfe und Anregungen. Computer-CD, € 10,--

Begleitheft Jugendliche

Die Inhalte der 21 Kindertafeln sind in Rätsel „versteckt“. Je nach Altersstufe gibt es Ezi-Kamel- und Schlaukopffragen. Optimal nicht nur für die Ausstellung, sondern auch zur Vor- und Nacharbeit. 24 Seiten, € 1,--

Begleitheft Kinder

Vor allem Volksschulkinder werden an diesen Fragen und Rätseln sowie an den Stempeln große Freude finden. 16 Seiten, € 0,50

Begleitheft Kleinkinder

Vorschulkinder haben hier die Möglichkeit, die Ausstellung mit Zeichnungen zum Ausmalen und Stempeln zu entdecken. 12 Seiten, € 0,30

Kalender zur Ausstellung (Tafeln)

Die 21 Ausstellungstafeln für Erwachsene und das Plakatmotiv als A3-Farbkopie. Die einzelnen Blätter sind wie ein Kalender geheftet und eignen sich deshalb gut zum Aufhängen und Abwechseln. 22 Kalenderblätter, € 15,--

CD-Guide zum Hören

Auf dieser CD wird jede Tafel für Erwachsene allgemein verständlich erläutert. Nach einer guten Stunde hat man eine hervorragende, abwechslungsreiche Einführung in die Welt der Bibel. Audio-CD, € 10,--

Overheadfolien

Sowohl von den Erwachsenentafeln als auch von den Kindertafeln stehen Overheadserien in A4 zur Verfügung. Gut für die Vorbereitung und Nacharbeit einsetzbar. je 21 A4-Farbfolien, je € 25,--

Kindertafeln

Die 21 Kindertafeln als A4-Farbkopien. 21 Blätter, € 8,--

CD-Bibelspiele

Millionenshow, Glücksrad, Am Laufenden Band, Dalli Klick, Puzzles, Memories Computer-CD, € 10,--

Dreidelspiel

Eine spielerische Chance, ein paar hebräische Buchstaben kennen zu lernen und so nebenbei ein Fest des Judentums. Dreidel samt Begleitheft, € 6,--

Holzpyramide

Kaum zu glauben, dass es so schwer sein kann, aus 20 schönen Holzkugeln (Durchmesser 6 cm) eine Pyramide zu bauen. Pyramide im Sack, € 30,--

Kartenspiel Quartett

Mit den Motiven der Kindertafeln wird ein spielerischer und unterhaltsamer Zugang zur Welt der Bibel angeboten. 32 Karten (samt Spielanleitung), € 6,--

Kartenspiel Gewinnziege I + II

Wie beim „Schwarzen Peter“ ist jeweils ein zusammengehöriges Kartenpaar abzuliegen. Sieger ist, wer am Schluss die Gewinnziege hat. Es gibt zwei verschiedene Kartenmotive (je 33 Karten). I und II, je (samt Spielanleitung), € 6,--

Puzzles

Aus 14 verschiedenen biblischen Motiven mit je 60 Teilen (samt Rahmen) können Sie auswählen: Jerusalem, Nazaret, Betlehem, See Gennesaret, Getreidemühle, Pyramide, siebenarmiger Leuchter, Schafherde, Tempelberg, Korinth, Westmauer, Wüste, Felsendom, Orte am See Gennesaret. 18 x 28 cm in Farbe, je € 10,--

Ziege (Echtfell)

Wer dieses niedliche Tier aus Echtfell einmal in der Hand hat, kann sich kaum mehr davon trennen. Als „Ezi“ ist die Ziege das Maskottchen der Ausstellung. ca. 10 cm, € 10,--

Ziegenbock (Echtfell)

Aus echtem Ziegenfell gefertigt vermittelt dieses Tier eine bleibende Erinnerung an die Ausstellung. ca. 12 cm, € 13,--

Aufkleber Bibelziegen

12 verschiedene Bibelziegen als Abziehbilder mit Motiven von den Kindertafeln der Ausstellung (Durchmesser 5 cm). je Bogen (12 Aufkleber), € 0,70



Viele haben bei der
Bibelausstellung
„Unsere Bibel entdecken. Mit allen Sinnen.“
mitgewirkt.
Allen gilt unser Dank!

Erarbeitet wurde die Ausstellung u.a. von

Mag. Helga Haider,
Mag. Hans Hauer,
Michaela Helletzgruber,
Univ. Prof. Dr. Franz D. Hubmann,
Dr. Franz Kogler,
Mag. Martha M. Leonhartsberger,
Ingrid Penner,
Mag. Klaus Schacht,
Mag. Hans Schausberger,
Mag. Beate Schlager-Stemmer,
Mag. Franz Schlagitweit,
Dr. Roswitha Unfried,
Mag. Heinrich Wagner,
Mag. Martin Zellinger.

Graphische Umsetzung/Scans/Layout

Thomas Kleinberger,
Horst A. Korenjak,
Walter F. Schlager,
Guido Stanek,
Etelka Anna Tieber.

Entwicklung Bibelspiele-CD für Computer

Gerhard Angleitner

Helfende Hände

Claudia Außerwöger,
Theresia Eckmayr,
Markus, Augustine und Friedrich Hauser,
Anton Mauerbauer,
Andreas Mittendorfer,
Veronika Schopper, Fritz Sperl,
Helmut Tschautscher,
Josef Weichselbaumer.

Sponsoren/Förderer

Land OÖ: Erwachsenenbildung
(LR Dr. Walter Aichinger),
Land OÖ: Kulturförderung (Dr. Paulus Wall),
HYPO-Bank (Dir. Wolfgang Langbauer,
Mag. Rudolf Winkler),
Kath. Bildungswerk Linz (Dr. Günther Leitner),
Biblische Reisen (Gertraud Aigner, Mag.
Andreas Kickingner),
Kirchenzeitung der Diözese Linz
(Julius Brock).

Firmen, die uns durch ihr preisliches Ent- gegenkommen sehr unterstützt haben

Glaserei Wolfgang Auinger,
Bastelbedarf Spechti's (Monika Jaksch-
Kurbäck),
Cona (Georg Hubmer),
Drechslerei Ulfried Jelinek,
Druckerei Höllinger & Leitner (Igo Leitner),
Druckerei Dagmar und Walter F. Schlager,
Der Fellhof,
Fa. Haltmeyer (Manfred Cijan),
Töpferei Maria Hageneder,
Hofer KG (Maria Bachmair),
Insignia - Bibel zum Hören (Ulrich Miller-
Aichholz),
Drechslerei Rudolf Prohaska,
Werkzeuge Maschinen und Anhänger
Christian Silberleithner GmbH & Co KG,
Stempel Trodat (Mag. Alfred Feldbauer),
Weberei Christine Vieböck,
Buchhandlung Veritas (Klaus Radler),
Tische und Sessel Wittmann GesmbH,
Fa. Zech (Stefanie Moro).

Bildnachweis

Titelbild: Peter Kainrath
1, 63, 69: Diözesanbildstelle
3, 19, 24, 32-33, 34, 42, 43, 50, 52, 62:
Thomas Kleinberger
6, 7, 8, 9, 10, 11, 22, 31: Hans Hauer
12: Ingrid Penner, Herta Kogler
13: Institut für ntl. Textforschung
14: Zev Radovan
15: Idea
22, 28, 38, 53, 61: Martin Zellinger
23, 26, 46, 48, 49, 51, 66, 67, 68:
Franz Kogler
34: S.A. Paris-Graphic
35, 41, 47, 54: Sieger Köder
39: Herzog-August-Bibliothek
60: Schloss Klaus
65: Bibelwerk Linz

Käufer/Verwender der Ausstellung

Bibelwerk Linz,
Bibelreferat der Erzdiözese Salzburg,
Diözese Graz,
Diözese Passau,
Diözese Regensburg,
Bildungshaus Greisinghof,
Region Pyhrn-Eisenwurzen.

Herausgeber:

Bibelwerk Linz (Dr. Franz Kogler),
Kapuzinerstraße 84, A-4020 Linz,
Tel.: 070/7610-3232, Fax: Dw 3239,
e-mail: bibelwerk@dioezese-linz.at

